Das Abonnement beträgt:
1½ Rℓ für ¼ Jahr in Berlin.
1¾ „ „ „ „ incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 99. Berlin, Donnerstag, den 2. Mai. **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Berlin, den 30. April.

Des Königs Majestät haben gestern Mittag um 12 Uhr im Schlosse zu Charlottenburg dem Chevalier Ramirez eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein Schreiben Sr. Majestät des Königs beider Sicilien, so wie ein zweites Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Parma entgegenzunehmen geruht, wodurch derselbe seitens dieser beiden Souveraine als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Allerhöchstdenselben beglaubigt wird.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Den Intendantur-Assessor Glogau von der Intendantur des 1sten Armee-Corps zum Militair-Intendantur-Rath zu ernennen.

Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 17. d. Mts. habe Ich dem mit der Kaiserlich österreichischen Regierung unter dem 6. d. M. abgeschlossenen Postvertrage Meine Genehmigung ertheilt und sende Ihnen die von Mir vollzogene Ratifications-Urkunde hierbei zurück.

Berlin, den 26. April 1850.

Friedrich Wilhelm.
v. d. Heydt. v. Schleinitz.

An
den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Berlin, den 30. April.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist nach Blankenburg abgereist.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.
Der Thierarzt erster Klasse A. J. Keß ist zum Kreis-Thierarzt des Bezirkes Gnesen-Wongrowiec, Regierungs-Bezirks Bromberg, ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
Der Wegebaumeister Ehrenreich zu Dirschau ist zum Hafenbau-Inspektor in Neufahrwasser und der Baumeister Winkelmann zu Kulm zum Wegebaumeister in Dirschau ernannt worden.

Bekanntmachung.
Für die hieselbst zu gründenden Volks-Bibliotheken sind, außer einem Geldgeschenke Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, noch folgende Geschenke an Büchern gemacht worden: von einem Ungenannten 4 Bändchen, von dem Herrn Dr. med. Nagel 30 Bände, vom Herrn Buchhändler Dr. Parthey 1200 Bände.
Berlin, den 27. April 1850.
Die Commission zur Verwaltung der hiesigen Volks-Bibliotheken.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Erbprinz zu Schaumburg-Lippe, von Bückeburg.
Der Minister-Präsident Graf von Brandenburg, von Erfurt.
Der Schloßhauptmann von Breslau, Kammerherr Graf von Schaffgotsch, von Breslau.

Es ist gut,

daß die Thätigkeit des „ersten (?) „deutschen Parlaments" als zur Zeit beendigt" erkannt ist, aber es ist nicht gut, daß die Abgeordneten mit so undurchsichtigen Worten in ihre Heimath entlassen sind. Es hätte sich wohl geziemt, den Souveränitäts-Schwindlern auf ihren en bloc-Beschluß eine Antwort ohne Hörner und Klauen zu ertheilen, wenn auch nicht eine en bloc-Verwerfung, doch die unzweideutige Eröffnung, daß die Regierungen derartige Anmaßungen in ihre Schranken zurückweisen und, anlangend die Consequenzen, als nicht vorhanden betrachten. Leider aber ist die deutsche Politik Preußens noch immer in den Händen des Mannes, bei dem Süß und Sauer, Ja und Nein aus demselben Brunnen quillt, und den wir je länger je mehr mit dem tiefsten Mißtrauen betrachten. Heute der intellectuelle Urheber und beredte Vertheidiger des en bloc-Beschlusses, morgen dessen entschiedener aber stummer Feind; gestern von den Gothaern in die Acht erklärt, und heute buhlend um deren Gunst zu den Füßen des unbedeutendsten aller deutschen Urwähler. Ob er dabei durch eine gute Absicht geleitet wird, das wissen wir nicht, das aber sehen wir, daß seine Thaten nicht löblich sind, und werden es, wie wir besorgen, noch überzeugender erfahren, wenn die kaum vermeidliche Krisis jenseits des Rheins die vorbehaltene Wiedereinberufung des Parlaments erheischt, und es dann möglich wird, die Erfurter Versammlung mit dem „alten Glanze" Frankfurts zu umgeben. Wir thun deshalb nichts Anderes als unsere Pflicht gegen die Vergangenheit des Mannes und gegen die Zukunft des Vaterlandes, wenn wir nicht ablassen, den deutschen Vertreter Preußens auf Entweder-Oder zu bekämpfen, und wir werden uns hierin auch nicht beirren lassen durch die bald ängstlichen bald pfiffigen Vorwürfe derjenigen, welche den verantwortlichen Commissarius mit dem Schilde der Unverantwortlichkeit der Krone decken möchten. Denn nicht genug, daß man einen sehr löblichen Auftrag sehr übel erledigen kann: Niemand dient der Krone als Maschine, und es ist ein wirkliches constitutionelles Recht, insbesondere die unmittelbaren Träger und Rathgeber der Regierung sowohl für ihre Thaten als für deren erkennbare Motive, unbeschadet der Ehrerbietung und Treue gegen ihre Vollmachtgeber, öffentlich verantwortlich machen zu dürfen. Ist dies aber ein unbestreitbares Recht, dann nehmen wir keinen Anstand es unverhüllt auszusprechen, daß die dunkle Schluß-Botschaft des Verwaltungsraths unzweifelhaft den Zweck hat, nach allen Seiten freie Hand zu halten, und daß man noch nicht daran verzweifelt, zu gelegener Zeit Alles wieder zu erobern, was man an die „stockpreußische Reaction" verloren. Um so mehr müssen wir jedoch auf unserer Hut sein, wir und Alle diejenigen in unserem deutschen Vaterlande, welche durchgeschaut haben bis auf den revolutionairen Kern jener fremdländischen „Nationalität", und um so weniger dürfen wir es verschweigen, daß für den Fall der Noth den Regierungen nur dann das volle Vertrauen und die unbedingte Hingebung der Treuen im Lande zu Theil werden wird, wenn es ihnen gefällt, die Leitung der deutschen Frage in andere Hände zu legen und Preußen gegen die Gefahr zu sichern, seine Macht und Ehre der grundlosen Eitelkeit eines verstimmten und früher besser gekannten Diplomaten zum Opfer gebracht zu sehen.

Deutschland.

□ **Berlin,** den 1. Mai. Die nordischen Blätter berichten, daß Dänemark sich weigere, auf das Ultimatum der preußischen Friedensvorschläge einzugehen, und daß es die Anforderung stelle, Preußen solle auf der Basis der Waffenstillstands-Bedingungen verharren. Zunächst wird es diesen Zumuthungen gegenüber ohne Zweifel Preußens Sache sein, ganz selbstständig darüber zu befinden, in wie weit es auf der Grundlage der ihrer ganzen Natur nach vorläufigen, kein Definitivum in sich schließenden Friedenspräliminarien zu einem wirklichen Frieden vorschreiten will. Zweitens liegt es vollständig in der Macht und Befugniß Preußens, den Auftrag zu Unterhandlungen, welchen es vom deutschen Bunde übernommen und seither im Namen des Bundes ausgeführt hat, wieder an den Bund zurückzugeben. Wir finden es begreiflich, wenn vielleicht dies oder jenes Mitglied des Bundes, welches bisher in Copenhagen gegen Preußen gewirkt hat, jetzt wenig Lust bezeigt, auf der Basis des alle Bundesglieder gleichmäßig verbindenden Bundesbeschlusses vom 17. Sept. 1846 in Gemeinschaft mit Preußen für den Frieden zu wirken. Aber das kann Preußens Recht und Interesse nicht beeinträchtigen. Sperrt aber Dänemark sich fortdauernd gegen die neuen Friedensvorschläge, so möge es bedenken, daß Preußen nach seiner Lossagung von der Vertretung der revolutionairen Intentionen der Herzogthümer jetzt als selbstständige Macht in Verfechtung seiner eigenen Interessen Dänemark gegenübersteht, und daß das Recht der Einmischung der Großmächte in die dänisch-schleswigsche Frage bei der dänisch-preußischen Frage aufhört.

Die Deutsche Reform weist nochmals die Unhaltbarkeit der Aufstellung der Nationalzeitung nach, daß unter dem jetzigen Regierungssystem die gewerblichen Zustände keine Besserung erfahren hätten. Wenn die Nationalzeitung die Schuld der gewerblichen Noth und des Mangels an Vertrauen dem Ministerium vorwerfe, so könne eine solche Erscheinung, falls sie wirklich in so hohem Grade bestehe, ihren Grund lediglich in der Befürchtung haben, das Ministerium werde in seiner ruhigen Thätigkeit unterbrochen werden. Von wem anders sei aber eine Störung denkbar, als von den Feinden des Ministeriums, d. h. von den Feinden der bestehenden Ordnung? Man werde doch nicht behaupten wollen, daß die Sicherheit der Stabilität der politischen Zustände die gewerblichen Interessen bedrohe? Wenn also die Nat.-Ztg. dem Elende, von welchem sie erzähle, aufrichtig Abhülfe wünsche, warum eifere sie gegen diese Stabilität, warum verdächtige sie jede Regierungsmaßregel? Indem die Nationalzeitung fort und fort den Umsturz predigt, trägt sie dazu bei, dem Verkehr das Vertrauen zu entziehen und den Wohlstand zu bedrohen.

Die Constitutionelle Zeitung bringt keinen Leitartikel. Bei diesem Blatte scheint die Erfurter Schließungs-Krisis noch fortzudauern, obwohl es 12 Tage Zeit gehabt hat, sich mit diesem Gedanken vertraut zu machen. Um so entschlossener geht die Vossische Zeitung mit kühnen Worten und starken Prätensionen vor. Unerbittlich verpflichtet sie aufs Neue die preußische Regierung, das Erfurter Werk mit ihrer Beistimmung zu krönen und den „Forderungen des Volks" das Genüge zu thun, zu welchem sie verbunden sei.

[Interim.] Wir glauben nicht an die von den meisten Organen der deutschen Presse gebrachte Nachricht über die 2monatliche Verlängerung des Interims; wir glauben vielmehr, daß die Bundes-Commission aus eigener Berechtigung in Ermangelung einer anderen Bundesgewalt die Verwaltungsgeschäfte fortführen, dabei aber jeder politischen Function von heute ab sich enthalten wird.

Der voraus schon erwähnte Congreß deutscher Regierungen in Frankfurt ist auf den 10. Mai anberaumt. Ob Preußen sich als Mandatar der der Union sich anschließenden deutschen Staaten an diesem Congreß betheiligen wird, ist mehr als zweifelhaft, da Oesterreich nicht geneigt ist, Preußen als solchen zuzulassen.

Nachdem gestern Se. Majestät der König mit den Ministern Grafen v. Brandenburg, v. Manteuffel und v. Schleinitz von 5 Uhr Nachmittags an 5 Stunden lang in Charlottenburg gearbeitet, fand heute um 11 Uhr ein Ministerrath vor Allerhöchstdenselben im Schlosse zu Bellevue statt. Aus dem Umstande, daß Herr v. Radowitz demselben beiwohnt und der Herzoglich Sachsen-Gothaische Staatsminister v. Seebach Sr. Majestät daselbst vorgestellt wird, darf wohl geschlossen werden, daß Gegenstand des Ministerrathes die sogenannte Gothaer Conferenz sein möchte. Es wäre wohl zu wünschen, daß, wenn solche Unions-Conferenz stattfindet, dieselbe nicht in Gotha, sondern in Berlin zusammentrete, sowohl in Begünstigung der Geschäfte überhaupt, als insbesondere, um die gothaische Partei nicht glauben zu machen, ihre Wiege habe eine solche Attraction.

Die Constitutionelle Correspondenz berichtet Folgendes: Es bestätigt sich nach einer zuverlässigen Meldung aus Madrid, daß, wie französische Blätter unlängst gerüchtsweise angedeutet, die spanische Regierung dem Friedensfürsten Don Manuel Godoy und eben so der Familie Villafranca deren unermeßliche frühere Besitzungen restituirt hat.

Als ein interessantes Faktum führen wir an, daß der Papst vor seiner Abreise von Neapel auf Ersuchen des General-Statthalters von Sicilien, Fürsten Satriano-Filangieri, in die Säcularisation der Besitzungen einiger dem Aussterben naher Klöster auf der Insel Sicilien eingewilligt hat.

Das Hof- und Staatshandbuch für den preußischen Staat, welches früher alle zwei Jahre erschien, aber durch die inzwischen eingetretenen großen Staatsveränderungen seit 1848 eine Unterbrechung erlitten hatte, wird erst für 1851 und zwar unter der Redaktion des Geheimen Ober-Finanzraths Costenoble wieder ausgegeben werden.

[Zur Statistik von Berlin.] Im ersten Quartale 1850 zählte Berlin 8681 Grundstücke und 79,910 Wohnungen. Von den letztern standen leer: 4002. Im ersten Quartale 1849 dagegen zählte man 8676 Häuser und 78,449 Wohnungen, von denen 4437 leer standen, so daß im letzten Jahre nur 5 neue Häuser entstanden, aber 1461 Wohnungen dazu gekommen sind, weil viele Hausbesitzer ihre großen Wohnungen halbirten und kleinere daraus machten. Ungeachtet nun die Zahl der Wohnungen dadurch um 1461 vermehrt worden, stehen doch gegenwärtig 435 weniger leer, als vor Jahr und Tag. — Unter den oben angegebenen Gebäuden sind inbegriffen 26 Kirchen und 123 Scharren, Läden, Bäder, Scheunen. Davon sind 2211 Wohnungen steuerfrei und 16,141 wegen Armuth nicht besteuert. Der Miethswerth der Wohnungen beträgt 7,879,892 Thlr. Wohnungen im Miethspreise bis 30 Thlr. sind 15,005 — bis 40 Thlr. 16,466 — bis 50 Thlr. 10,087 — bis 75 Thlr. 11,646 — bis 100 Thlr. 7982 — bis 150 Thlr. 7053 — bis 200 Thlr. 3891 — bis 250 Thlr. 2106 — bis 300 Thlr. 1694 — bis 400 Thlr. 1711 — bis 500 Thlr. 829 — bis 750 Thlr. 843 — bis 1000 Thlr. 283 — bis 1500 Thlr. 181 und darüber 133. Die Miethssteuer (6⅔ Procent), welche von besteuerten Wohnungen eingezogen wird, beträgt 427,645 Thlr. 10 Sgr. Wegen Armuth sind 5301 Wohnungen mehr, als im vorigen Jahre, von der Steuer befreit.

(Magistrat.) In seiner gestrigen Sitzung berieth der Magistrat das Gesetz, welches die Gemeinden zum Ersatz des durch Aufläufe entstandenen Schadens verpflichtet. Die Majorität sprach sich ganz in dem Sinne aus, in welchem über denselben Gegenstand der Stadt-Syndikus Moewes seiner Zeit in der ersten Kammer sich ausgesprochen hatte: größere Kommunen, welche keine selbstständige Polizei-Verwaltung besitzen, entbehren der Mittel, entstehenden Aufläufen selbstständig entgegen zu treten und können deshalb auch nicht zum Ersatz des durch dieselben entstandenen Schadens verpflichtet werden. Der endliche Beschluß ging dahin, beim Ministerium dahin zu petitioniren, daß das betreffende Gesetz vorläufig wenigstens keine Anwendung finden möge auf die Commune Berlin. In derselben Sitzung wurde der Zimmermeister Ebell zum Rathszimmermeister und der Maurermeister Pieske zum Rathsmaurermeister erwählt.

(Stadtverordneten-Versammlung.) In der gestrigen (30. April) Sitzung war Gegenstand der Berathung die Deckung des Deficits von 385,000 Thalern für das Jahr 1850 durch neu einzuführende Steuern. Die Versammlung entschied sich zuvörderst mit großer Majorität für Einführung einer neuen Steuer, zugleich aber bei den Staatsbehörden dahin zu petitioniren, daß der Commune gestattet werde, die Amortisation der Stadtschulden für dieses Jahr auszusetzen, und den so erzielten Betrag von 136,475 Thalern gleichfalls für Deckung des Deficits zu verwenden. Hierauf beschloß die Versammlung die Einführung einer direkten und zwar einer Klassensteuer ganz in der Art, wie der Magistrat vorgeschlagen, und wir früher schon berichtet. Für die Einführung der projectirten Gassteuer stimmte fast Niemand.

Das Correspondenz-Büreau theilt mit, daß der Verwaltungsrath der Union von Erfurt nach Berlin übersiedeln werde.

Berlin, 25. April. [Zur Vereidigung der kathol. Geistlichen.] Das Königliche Ministerium hat sich gemüßigt gesehen, in seinen beiden Organen, dem Staatsanzeiger und der Deutschen Reform, einen Versuch zur Widerlegung meines Artikels vom 12ten d. M. über die den geistlichen Staatsbeamten angesonnene unbedingte Vereidigung auf die Verfassung zu unternehmen. Sie werden bei der großen Wichtigkeit dieser Angelegenheit mir Raum zur Entgegnung auf diese Erwiderung verstatten. Zuvörderst muß, und es gereicht mir dies zu wahrer Freude, bemerkt werden, daß aus dem nun zur öffentlichen Kenntniß gelangten Ministerial-Beschluß sowohl als aus dem Artikel selbst, in den er eingefügt ist, hervorgeht, daß der falsche Schritt der Regierung nur aus vollkommener und fast unbegreiflicher Unkenntniß des katholischen Kirchenthums entstanden ist.

Der Ministerial-Beschluß ordnet an, daß der eidabnehmende Beamte den Geistlichen, der den unbedingten Eid verweigere, belehren solle. Worüber? Nun darüber, daß er den Eid ohne Klausel leisten müsse. Aber der Geistliche wird sich sofort und ohne die Belehrung abzuwarten, auf den Befehl seines Bischofs berufen. Entweder wird nun jede Belehrung eingestellt werden, oder sie wird die Gründe zu entwickeln beginnen müssen, aus denen der Geistliche unerachtet und gegen den bischöflichen Befehl schwören könne. Glaubt nun der Minister, daß irgend ein Geistlicher solche Belehrung anhören werde, welche nichts Anderes ist, als eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen den, dem er Treue geschworen? Wir unsererseits sind überzeugt, daß jeder Priester eine dergleichen Belehrung als eine Beleidigung ansehen und sich ernstlich verbitten dürfte. Diese erste Anordnung des Ministerial-Befehles schon wird daher nicht ausgeführt werden können. Der Beamte soll nun weiter den Geistlichen fragen, ob er an sich und abgesehen von dem bischöflichen Befehle, seine priesterliche Verpflichtung in seinem Gewissen mit der unbedingten Verpflichtung auf die Verfassung einigen könne oder nicht? Wir wollen dem Herrn Minister sagen, welche Antwort darauf erfolgen wird. „Mein Herr", wird der Priester entgegnen, „darauf kann und darf ich Ihnen nicht antworten; mein Bischof hat in seinem Befehle die Erwartung ausgesprochen, daß Konflikte zwischen der Ausführung der Verfassung und den kirchlichen Rechten entstehen könnten, diese Ansicht muß nach dem innern Gehorsam, den ich meinem Oberhirten in Sachen der Kirche schuldig bin, auch mein Gewissen binden." Kein pflichtgetreuer Kleriker würde erklären können: „Ich glaube nicht, daß meine geistliche Verpflichtung mich in einen Konflikt mit derjenigen zur Ausführung der Verfassung bringt, sondern gebe die Reservation nur ab, weil mein Bischof es mir befohlen", weil er dadurch den innerlichen Gehorsam brechen würde, welchen er der Kirche schuldet, sein äußerer Gehorsam eine Lüge wäre, ein Schein ohne Wirklichkeit, vom katholischen Standpunkte aus fast schlimmer als der thatsächliche Ungehorsam. Was wird die Regierung nun beginnen, wenn sie die oben angegebene Antwort erhält, die einzige, welche ein nicht pflichtvergessener Priester ihr ertheilen kann? Wird sie dieselbe als Nein auf die Frage ansehen? Dann muß Suspension und Absetzung also in jedem einzelnen Falle erfolgen. Oder wird sie nicht so angesehen? Dann ist der ganze Ministe-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 1. Mai 1850.

— † Se. Königl. Hoheit der Prinz August von Würtemberg kam gestern um 5½ Uhr von Potsdam und fuhr heute mit dem Zug um 6½ Uhr wieder dahin zurück.

Um 11 Uhr fuhren Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Carl und Prinzessin Charlotte nach Potsdam. —

— † Angekommene Fremde: Baron v. Arnim, Königl. preuß. Legat.-Rath aus Erfurt. Macdonnald, Königl. Marine-Offizier aus London. Graf v. Rostiz, General der Cavallerie a. D. aus Zobten. Graf v. Itzenplitz, Regierungs-Präsident a. D. aus Kunnersdorf. v. Seebach, Staatsminister aus Gotha. Dr. Jäniscez und Dr. Uherich, Königl. österr. Staatsanwälte, aus Sternberg und Znaim, und d'Elvert, Kaiserl. General-Prokurator aus Brünn. Baron Timo la Dière, Landrath aus Löwenberg. Barthenwerffer, Major im 14. Landwehr-Reg. aus Schneidemühl. — Die durchreisenden Erfurter Parlamentler sparen wir, der Satzkosten wegen.

— † Am 29. verunglückte auf der anhaltischen Bahn bei Röderau ein Feuermann. Derselbe stürzte vom Tender auf die Schienen, so daß der ganze Zug darüber hingehend, ihm beide Beine fast ganz vom Körper abschnitt. Der Unglückliche starb bald nach der sofort vorgenommenen Amputation in Röderau, die er noch Geisteskraft genug hatte, selbst zu verlangen.

— (Allg. Ger.-Zeit.) Die Cylinder an den Gasröhren, so wie diese selbst, sind in neuerer Zeit vielfach von unseren Dieben berücksichtigt worden. So hatte man auch in einem Hause der Werderstraße bemerkt, daß Diebe, jedoch vergeblich, sich an der auf dem Flur befindlichen Gasflamme zu thun gemacht hatten, und richtete der Diener des Hauses daher allabendlich seine Aufmerksamkeit dorthin. So bemerkte er vor Kurzem, als die Gasflamme bereits brannte, daß ein Knabe auf den Hausflur trat, sich in demselben umsah, wieder auf die Straße ging, auf den Flur zurückkehrte und, nachdem er noch einmal sich umgesehen, ob auch Niemand ihn sehe, die Treppe hinaufschlich. Bei der Gasflamme hielt er an, beugte sich ganz zu ihr hinüber und versuchte mit beiden Händen den Cylinder abzuschrauben, was ihm jedoch der Hitze wegen nicht gelang. Nachdem er so einige Minuten gearbeitet hatte, wurde er von dem Diener, der ihm nachgeschlichen war und ihn fortwährend beobachtet hatte, angehalten und verhaftet. Der kleine Dieb gab vor Gericht an, er habe sich nur seinen kranken Finger an der Gasflamme wärmen wollen, er fand aber bei dem Richter keinen Glauben, sondern wurde wegen versuchten Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von 6 Tagen halb bei Wasser und Brod verurtheilt. — Ein hiesiger Glasermeister wurde von einem armen Ehepaar beschuldigt, ihre Betten, die sie ihm für ein Darlehen von 4 Thalern verpfändet hatten, gegen ihr Wissen und Willen verkauft zu haben. Der Angeklagte bestritt die letztere Angabe keinesweges, wohl aber die erstere, indem er behauptete, die Betten seien ihm verkauft und nicht verpfändet worden. Die Frau, welche das Geschäft mit ihm abgeschlossen, versicherte darauf mit dem Ausdruck der Wahrheit, daß ihre Angaben richtig seien, sie machte unter den bittersten Thränen dem Angeklagten Vorwürfe, daß er ihre Armuth in dieser Weise benutze, und wirkte so überzeugend auf alle Anwesende, namentlich dem keinesweges sehr vortheilhaften Benehmen des Angeklagten gegenüber, daß gewiß seine Verurtheilung erfolgt wäre, wenn er nicht einen Zeugen vorgeführt hätte, der bekundete, daß er beim Verkauf der Betten zugegen gewesen wäre. Obwohl nun nach dem oben Erwähnten diese Aussage der der Frau geradezu entgegenstand, obwohl der Angeklagte sich dadurch noch verdächtiger machte, daß er bestritt, jemals früher mit der Frau ein gleiches Geschäft gemacht zu haben, was diese mit der größten Bestimmtheit behauptete, so lag dennoch kein rechtlicher Grund vor, die Vereidigung des Zeugen, der in wenigen Tagen nach Amerika gehen wollte, auszusetzen und erfolgte dieselbe — der Zeuge war nämlich ein Glaubensgenosse des Angeklagten — nach jüdischem Ritus, wobei diesmal der jüdische Gelehrte die Ermahnung besonders eindringlich vortrug. Dieser Vereidigung war die der Frau, die unter Thränen vorher wiederholt die Wahrheit ihrer Angaben versichert hatte, vorhergegangen. Unter diesen Umständen erklärte der Richter, daß er eine solche Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten, daß er das Schuldig aussprechen könne, nicht habe fassen können, und erfolgte daher seine Freisprechung.

— X. Die deutsche Kokarde bleibt an den Helmen, an der Feldmütze ist sie aber abgeschafft.

Dies hängt so zusammen: Im Jahre 1848 wurde eine Garnitur bunter Kokarden für die Mützen geliefert, und da diese jetzt sammt den Mützen abgetragen ist, und noch auf keinem Etat die nöthigen Summen für die in Gehorsam getragenen Farben der Revolution stehen, so erschienen die neuen Mützen ohne dieselben und wurden deshalb von den Leuten „die reinlichen" genannt.

Um nun die im Militair nothwendige Gleichmäßigkeit herzustellen, so wie aus ökonomischen Rücksichten und in Betracht, daß die Mütze zur eigentlichen Kriegsausrüstung gar nicht gehört, ist angeordnet worden, daß die deutsche Kokarde ferner nur noch am Helme zu tragen ist.

— X. Am Sonnabend wird die Garnison in Potsdam wahrscheinlich große Parade haben, welcher der Herzog von Genua beiwohnen dürfte.

Es werden dazu die altpreußischen Grenadiermützen aufgesetzt, welche in der ganzen Zeit — „reinlich" geblieben sind. —

— X. Der Ulan, welcher beim Generalmarsch-Manoeuvre in die Lanze gestürzt war, bittet die Vossin sehr um Entschuldigung, daß er, gegen den Strom ihrer Nachrichten schwimmend, noch zu leben wagt, und hofft sogar, daß die soldatenfreundliche Tante seiner Genesung ein Extrablatt der Freude widmen wird.

M — Bescheidene Anfrage. Herr Rellstab, der bekannte Uebersetzer des Propheten, lobt den Text der Oper unbändig. Sollte der berühmte Theater-Rezensent vielleicht ein so hohes Honorar dafür, daß er den Propheten gedollmetscht hat, erhalten haben, daß er nun in dem verzeihlichen Wahne befangen ist: dieser Prophet sei nicht von Eugène Scribe gedichtet, sondern von dem Textdichter der „Dido?" Auf diese erschien damals ein Epigramm, anfangend: „O du Dido, die du deine Data rc."

— † Bei der leichten Kavallerie, namentlich bei den Husaren, soll ein neues Exercitium eingeübt werden: der Transport der Feldgeschütze für den Nothfall nur mit Hülfe ihrer Fouragierleinen, wobei dieselben als Stränge und ihre Mäntel als Kumpte dienen.

— † Seit einigen Tagen halten sich hier mehrere österreichische Staatsanwälte und der General-Prokurator für Mähren auf, um sich mit den hiesigen gerichtlichen Einrichtungen und der Kriminalpflege im öffentlichen und mündlichen Verfahren bekannt zu machen. Sie haben bereits mehrere Sitzungen beigewohnt.

— d. Die jungen Comtoiristen, welche in die Hände eines in der Oranienburger Straße beschäftigten Collegen gerathen und von diesem im fortgesetzten Hazardspiel weidlich geplündert waren, haben den kürzlich von uns darüber gegebenen Wink beherzigt und in einer am Sonntag im Lokale bei B. in der Friedrichsstraße, in Folge unseres Artikels, eigends veranstalteten Conferenz sich gegenseitig das Ehrenwort gegeben, den Gauner zu meiden und sich niemals wieder zu Hazardspielen verlocken zu lassen.

— d. Die beiden Familienhäupter der „kühnen Greifer" haben, nach Schließung ihres Erfurter Geschäfts, noch eine Exkursion nach Celle gemacht: theils um dem berühmten Gastronomen Riesser das Geleite zu geben, theils um die dortige Spinnerei des Vetter „Fritz" in Augenschein zu nehmen.

— Der männliche Domestikenverein hat auf sein Ansuchen vom Magistrat den neuerwählten Stadtrath Berner zu seinem Assessor erhalten.

— Nach der Constitutionellen Corresp. hat das hiesige Veteranen-Jäger-Corps die Bestätigung seiner Statuten und die Ertheilung von Korporationsrechten nachgesucht.

— M Herr Camphausen war der Meinung: „die (deutsche) Verfassung sei durch die Berathung des Parlaments perfekt geworden." — Perfekt! Ist dieses Fremdwort wohl deutsch-parlamentarisch, wenn man bedenkt, wie oft das Intelligenz-Blatt der „Stadt der Intelligenz" die geschmackvolle Anzeige enthält: „Eine perfekte Köchin, die mehr auf gute Behandlung, als auf Lohn sieht, sucht einen Dienst zum Ersten!" Und viele Köche oder Köchinnen, sind sie auch noch so perfekt, verderben bekanntlich den Brei, resp. den „Urbrei." — Nur Gotha, glauben wir, habe in Erfurt sich vergnügt. Zu guter Letzt aber scheint auch Moabit in Erfurt getagt zu haben. Um so mehr Schade, daß jetzt Alles dort vertagt wird: Volkshäusliches — Staatenhäusliches — Camphäusliches.

— † Recept des Pariser socialistischen Kandidaten E. Sue zu einer demokratischen Revolution (wörtlich aus einem seiner früheren Werke):

„Wollt ihr mein Recept? Es ist probat. Nehmt irgend einen Stamm, den ihr vorher sorgfältig geräuchert habt, wenn ihr nicht schon einen vom Weihrauch der Massen durchdrungen vorfindet: das ist eure Fahne.

Dann stellt einen utopistischen Philosophen auf, der möglichst viel Blödsinn über allgemeine Gleichheit, Abschaffung der Steuern, Theilung der Güter u. s. w. vorbringt, denn nur mit Speck fängt man Mäuse. Der gute Mann muß recht naiv und im schlimmsten Fall kein Spielverderber sein, wenn zum „Siege des Gedankens" ein wenig Blut vergossen werden muß.

Neben dem Philosophen ist ein einflußreicher Philister nothwendig, der jene Weisheit mit seinen langen Ohren andächtig aufnimmt, und der, im Hause an strengen Gehorsam gewöhnt, seine Rache- und Oppositionslust an der Regierung ausläßt.

Dazu gesellt einen Subaltern-Offizier, der zu ungeduldig ist, um sein Avancement zu erwarten, und zu nichtsnutzig, um es zu verdienen.

Mischt dazu einige tausend Bummler, welche schreien, weil sie schreien hören. Diese Bummler, in Verbindung mit den pfeifenden Straßenbuben und den bellenden Hunden, bilden die sogenannte „Stimme des Volkes."

Wenn sie zu gähren anfängt, befeuchtet die revolutionaire Mischung schnell mit einem Goldregen; laßt einen Goldmenschen obenauf schwimmen, einen Agenten des Auslandes, der im Voraus weiß, was ein Aufstand oder ein Bürgerkrieg einbringt; ferner einen Kerl, der für den Strick reif ist und Nichts zu verlieren hat. Dieses Subjekt muß die Spitze einnehmen. Dann legt tüchtig Feuer unter!

Im günstigen Momente hebt den Deckel und ihr werdet einen revolutionairen Höllenbrand haben, von dem der Teufel sein Theil nimmt, dessen beste Bissen aber Denen zufallen, die den Topf am Henkel halten."

M Die Abendpost, unsere charmante Freundin, ist in den letzten Wochen etwas von uns vernachlässigt worden. Wir mußten sie sitzen lassen, seit unsere Freunde in Stand gesetzt waren, in Erfurt Sitzung zu halten auf Frankfurt-Gothaer Bänken. Und doch hatte die Abendpost sämmtlichen Mitarbeitern der Kreuzzeitung die schöne Aussicht eröffnet, deren Biographie schreiben zu wollen und uns auf diese Weise als blinde Passagiere gehörig mitzunehmen in die Unsterblichkeit. Wir seien zu persönlich gegen sie geworden, hat sie geklagt, man schieße nicht mit vier und zwanzig Pfündern auf einen einzelnen Mann. Als ob wir jemals Kanoniere gewesen wie Herr Rellstab! Auch haben wir für unsere Person allezeit nur die offenkundigen Ideen, Tendenzen und resp. Geschichtsforschungen unserer mehr oder minder zarten Aufmerksamkeit gewürdigt, haben nur Stellen, welche die Abendpost schwarz auf weiß drucken ließ, auf unserer Federspitze zappeln lassen, und wenn das Stellen sind, wo die Abendpost-Sekretaire sterblich sind, was können wir dafür? Warum deshalb gleich unsern Nekrolog schreiben wollen? Denke die Abendpost ein Bischen nach, daß gerade wir von allen Berliner Blättern die Ersten gewesen sind, welche sie in Protektion nahmen, sie hätschelten und ihr eine Stellung in der Oeffentlichkeit anbahnten. Ja, ohne unsere freundschaftliche Berücksichtigung der demokratischen Zeitung wäre diese muthmaßlich noch immer ein Berliner Geheimniß. Und jetzt, da sie ein viel besseres Geschäft macht, wie sie selbst sagt, während das Kreuzzeitungs-Geschäft dagegen schlechter geht, wie sie auch sagt — es muß also wahr sein — jetzt spielt die Abendpost die Empfindliche gegen uns und droht uns mit Enthüllung unserer Missethaten, droht unsere Biographien auf ihre Hörner (versteht sich, Posthörner) zu nehmen. Wenn's ihr Spaß macht, mit dem rein-konstitutionellen Seehandlungsjunker zu concurriren, so genire sie sich nicht. Vielleicht fällt auch eine 800 — 1000 Thaler-Stelle für sie ab! Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, und es soll uns herzlich freuen, wenn die entschiedene Demokratie es endlich zu Etwas bringt. Ein ganzer Mann, an dem jeder Zoll ein Demokrat ist, wenn er auch sonst wenig über die reglementsmäßigen fünf Fuß mißt (den vergrößernden Kalabreser abgerechnet) ist uns immer lieber, als die altliberalen, ächt constitutionellen Halbheiten. Und wenn der Abendpostillon sich kränkt über das Epitheton: „klein", wir sagen ihm zu seiner Beruhigung, daß auch die Kreuzzeitung Mitarbeiter hat, die kaum so groß sind als der kleine Viebahn. Leider nicht jeder Zeitung steht ein „langer Spaß" zu Gebote, der eines Hauptes länger ist, denn alles Volk! „Darum keene Feindschaft nich."

— (Nachträglich aus dem letzten Kladderadatsch.)

rial-Beschluß unnütz, denn die Regierung muß überall die Reservation beim Eide zulassen. Gesetzt nun aber, ein Geistlicher beantwortet die ihm vorgelegte Frage mit „Ja“, was glaubt das Ministerium wohl, was die Folge dieser Antwort sein wird, wenn der Bischof von derselben Kenntniß erhält? Wir wollen es ihm sagen: Die unmittelbare, nothwendige Folge ist die Anwendung kirchlicher Censuren, fortdauernd und sich steigernd, bis der ungehorsame und untreue Priester zur Pflicht zurückkehrt. Durch die Auflegung der Censuren tritt aber auch die Unfähigkeit zur weiteren Bekleidung des Staatsamtes ein. Der ganze Ministerial-Beschluß ist daher unpraktisch und unausführbar und das Ministerium würde, dessen Ausführbarkeit vorausgesetzt, ohne alle Gefahr seinen Zweck dadurch erreicht haben, wenn es den Vereidigungscommissarien befohlen hätte, in jedem Falle der Eidesleistung cum clausula die Erklärung ins Protokoll niederzulegen, daß der Staat die Klausel als nicht vorhanden, den Beamten als zur Vollstreckung der Verfassung für unbedingt verpflichtet ansehe und bei der Ahndung von Verfehlungen gegen dieselbe auf die Klausel keine Rücksicht nehme.

Ueber den den Ministerialbeschluß einrahmenden Artikel wollen wir uns des Weiteren nicht auslassen, nur die Behauptung, welche in demselben aufgestellt und in der ministeriellen Correspondenz mit großem Nachdruck wiederholt wird, daß die Verfassung die Rechte der Kirche wahre, ja derselben mehrere gewähre als sie in Preußen besessen, können wir nicht ohne Widerlegung lassen. Der Fürstbischof von Breslau hat aus eigenem Rechte die Oberaufsicht über alle katholischen Elementarschulen der Diöces, dem Staate steht nur eine Mit- oder Nebenaufsicht zu. Dieses aus der vorpreußischen Zeit stammende Rechtsverhältniß ist als Theil des status quo der katholischen Kirche durch die drei Schlesischen und den Teschener Frieden völkerrechtlich gewährleistet und der Ausübung des landesherrlichen Souverainetätsrechtes entzogen worden; die bekannte Cabinetsordre vom Jahre 1800 und das General-Landschul-Reglement vom J. 1801 haben dasselbe neuerdings anerkannt und es ist noch jetzt in voller Kraft, wie das Recht des Fürstbischofs, diese Aufsicht durch seine Behörden, das General-Vicariat-Amt und die von ihm ernannten Kreis-Schulen-Inspectoren auszuüben und das Ernennungsrecht der Schullehrer. Diese Rechte sind durch Art. 22. und 24. der Verfassung verletzt, ja ganz aufgehoben und der Fürstbischof hat, was den Verfassern der Staats-Anzeiger- und C. C. Artikel nicht unbekannt sein kann, in seiner Immediat-Eingabe vom 24. December v. J., namentlich auch gegen Art. 24., Verwahrung eingelegt und dessen Abänderung, oder einen seine Rechte wahrenden Zusatz, gefordert. Seine wie der übrigen Bischöfe Verwahrungen sind vom Könige dem Minister ohne Bescheidung zugewiesen worden und dieser hat sie bei Seite gelegt; die Botschaft vom 7. Januar nimmt auf sie keine Rücksicht. Verletzen nun schon die Artikel der Verfassung die Rechte des Fürstbischofs auf das Entschiedenste, so muß es mit der größten Besorgniß erfüllen, deren Ausführung Herrn von Ladenberg anvertraut zu sehen, der, S. 28 der „Erläuterungen“, jedes kirchliche Aufsichtsrecht in Abrede stellte, dann auf eine Reclamation des Fürstbischofs die Absicht, hierdurch dessen Rechte in Abrede zu stellen, leugnete, dieselben vielmehr zu wahren verhieß und dennoch in der Sitzung der ersten Kammer vom 8. October gegen Brüggemann, welcher ausdrücklich der Rechte des Fürstbischofs Erwähnung that, die Aeußerung that, der Staat wolle zwar, daß der Geistliche Mitglied des Schulvorstandes sei, „aber wohlverstanden nicht um der Kirche als **solcher** eine derartige Local-Aufsicht zu übertragen, sondern um im **Auftrage des Staats** unter Mitwirkung der Kirche eine solche Localaufsicht eintreten zu lassen.“ (Stenogr. Ber. S. 1067, 1074, 75. Vgl. ebendas. S. 1961 ff. und stenogr. Ber. der zweiten Kammer S. 1206 und 1232, 33). Die vom Fürstbischofe angeordnete Clausel: salvis ecclesiae juribus soll nun zwar kein Mißtrauen ausdrücken, sondern nur Recht und Gewissen verwahren; wenn der Prälat aber Mißtrauen hegt, wer kann es ihm verargen? Mißtrauen, nicht gegen den König, dem zunächst und vor Allem wir Artikel 15 verdanken, nicht gegen den Grafen Brandenburg, dessen Gerechtigkeitsliebe und strenges Ehrgefühl überall bekannt sind, aber Mißtrauen gegen den Minister von Ladenberg, Mißtrauen gegen den Rath, welchem, obwohl er evangelisch, jetzt das katholische Volksschulwesen anvertraut ist, den Geh. Rath Stiehl. Dieses Mißtrauen hegt die ganze katholische Bevölkerung, es ist gegen Herrn v. Ladenberg seit jener denkwürdigen Sitzung vom 5. October (erste Kammer) entstanden, in welcher er, um gegen die Linke, die Milde, Hansemann, Camphausen, Ammon, Pinder, sich gefällig zu zeigen, unter deren Beifallklatschen die Bischöfe beleidigte, es ist seit jener Zeit durch seine oben erwähnten Aeußerungen verstärkt worden, es ist festgewurzelt durch den von Herrn von Ladenberg beantragten, und wie verlautet, unter dessen Vorsitz, Graf Brandenburg sei nicht anwesend gewesen, gefaßten Beschluß des Gesammtministeriums. Dies Ministerium ist, wie wir glauben, unbesiegbar, Herr von Ladenberg ist das Hinderniß, an welchem alle Versuche, das Vertrauen der Katholiken wieder zu gewinnen, scheitern möchten.

†† **Königsberg**, 29. April. [Presse. Landwehr.] Aus zuverlässiger Quelle geht mir die Nachricht zu, daß die **Dorfzeitung für Preußen**, redigirt von Sommerfeld und Dr. Minden, welche bisher hier in der Samterschen Buchdruckerei gedruckt wurde, vom 1. Juli d. J. in Tilsit erscheinen wird. Veranlaßt ist die Verlegung der Dorfzeitung durch die hier von Seiten der Polizei erfolgten häufigen Beschlagnahmen dieses Blattes. Sommerfeld rechnet also wohl darauf, daß die Tilsiter Polizei und Staatsanwaltschaft nicht so scrupulös wie die hiesigen Behörden sein werden. — Die am Sonnabend erschienene No. 50. der Dorfzeitung für Preußen ist wiederum von der Polizei mit Beschlag belegt worden und hat die Redaktion derselben auf Verlangen des Staatsanwaltes das Manuscript des incriminirten Artikels ausgeliefert. — Vorgestern traf hier eine Abtheilung des Angerburger Landwehrbataillons ein, die von dem kommandirenden General und einem Theile des Offiziercorps der Garnison eingeholt wurde.

Breslau, 29. April. Die Neue Oder-Zeitung meldet heut Folgendes: Am Dienstag voriger Woche ward vom K. Stadtgericht zu Breslau, Abtheilung für Strafsachen, die Wiederverhaftung des Grafen Oskar Reichenbach verfügt. Dieselbe ist jetzt durch Requisition des Oppelner Landrath-Amts erfolgt, und gestern, Sonntag den 28., ward Graf Reichenbach, in dessen Begleitung sich der Kreissekretär des Oppelner Landrath-Amts und ein Gensdarmes befanden — an das hiesige Inquisitoriat abgeliefert.

Breslau, 30. April. Der Redaction der N. Pr. Z. gehen folgende Zeilen zur Mittheilung zu: Das Abendblatt der Deutschen Reform vom 28. April bringt in einem „Berlin, den 27. April,“ datirten Artikel angeblich „aus sicherer Quelle“ Nachrichten über die Eidesfrage bezüglich der in Staatsämtern stehenden katholischen Geistlichen; wir können versichern, daß dieselben vielfache Entstellungen der Wahrheit enthalten. Es kann für jetzt der wahre Sachverhalt nicht angegeben werden, man muß sich kirchlicher Seits jedoch vorbehalten, wenn die „Deutsche Reform,“ oder die Const. Correspondenz auf diesem Wege fortfahren sollten, den ganzen wirklichen Sachverhalt in dieser Angelegenheit dem Publikum vorzulegen, damit Mißverständnissen und Täuschungen vorgebeugt werde.

Ohlau, 24. April. Am 9. Mai wird hier (auf Anregung des Männer-Gesang-Vereins von Neisse) ein Sängertag gefeiert werden, an welchem sich die Gesang-Vereine der Provinz Schlesien vielfach zu betheiligen die Absicht haben. In Ohlau ist nicht allein ein Festcomité für die Sache thätig, sondern werden sich auch die städtischen Behörden des Festes annehmen.

Erfurt, 30. April. Das Correspondenz-Bureau schreibt: Man darf annehmen, daß der größere Theil der Abgeordneten Erfurt bereits verlassen hat. Die gestern Abend und heute Morgen abgehenden Züge waren ungemein stark besetzt. Die Bahnhofspartei hielt gestern noch eine letzte Versammlung, in welcher man sich über gewisse gemeinsame Normen des Verhaltens für alle etwa zu erwartenden Eventualitäten besprach. Die Soirée bei Herrn v. Radowitz war eine der besuchtesten und glänzendsten.

Die hiesigen Hausbesitzer, welche zum Theil mit nicht geringen Kosten Wohnungen für die Abgeordneten in Bereitschaft gesetzt hatten, sehen sich durch die kurze Dauer der Session in ihren Erwartungen schwer getäuscht und interessiren sich lebhaft für die baldige Eröffnung einer neuen.

✓. V. **Erfurt**, den 30. April. So eben ist Krackrügge wegen Verleumdung des Militairs vom Schwurgerichtshof, vor welchem er nicht erschienen ist, ohne Verdict der Geschworenen, zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe und Verlust der National-Kokarde verurtheilt worden. Um zwölf Uhr geht ein zweiter Prozeß gegen ihn an.

Der Fürsten-Congreß in Gotha wird, wie man heute mit Sicherheit sagen will, am 15. Mai beginnen. Das Gothaische Bahnhofsgebäude und das dortige Schloß sollen schon für die hohen Gäste geräumt werden.

* **Sigmaringen**, 28. April. Der in diesen Tagen aus den hohenzollern'schen Fürstenthümern nach Berlin zurückgekehrte Vice-Ober-Ceremonienmeister Freiherr v. **Stillfried** wird, wie verlautet, nach der Feier des hohen Vermählungsfestes wieder zu uns zurückkehren, um ferner bei der Reorganisation der Fürstenthümer thätig zu sein. Die Wahl dieses um die vaterländische Geschichte so hochverdienten Mannes wird hier als ein besonderes Zeichen der Königlichen Huld anerkannt, da Freiherr v. **Stillfried** schon früher zum Behufe der im Allerhöchsten Auftrage unternommenen und herausgegebenen „hohenzollerischen Forschungen“ unter uns verweilte und dabei das günstigste Vorurtheil für sich geweckt hat. Ihm gebührt bekanntlich auch das Verdienst, durch seine „Alterthümer und Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern“, seine „Monumenta Zollerana“, seine „Geschichte der Burggrafen von Nürnberg“ und namentlich durch die „hohenzollerischen Forschungen“ das erste urkundliche Licht in das bisherige Dunkel der Vorgeschichte des „Zollern-Nürnberg-Brandenburgischen Hauses“ gebracht und die Genealogie der erlauchten Urahnen des preußischen Königshauses, das wir nunmehr mit Stolz auch das unsrige nennen, authentisch berichtigt und geordnet zu haben.

Wien, 28. April. In Mähren hört man von allen Seiten Klagen über die zunehmende Unsicherheit, über die wachsenden Räubereien und Diebstähle und über die Kühnheit, mit welcher sie begangen werden. Fast alle Bezirkshauptmannschaften wünschen Militair-Besatzungen, die ihnen nicht immer gewährt werden können. Da geschieht es nicht selten, daß die Gemeindebewohner selbst sich zusammenthun und Streifjagden auf verdächtiges Gesindel machen. So brachten erst unlängst die Müglitzer Bürger auf eigene Faust 13 Vagabunden zur Haft, von denen auch 9 für die criminalgerichtliche Untersuchung geeignet befunden wurden.

Berichte aus Siebenbürgen beschweren sich über die Hintansetzung des Sachsenstammes in diesem Lande und über die Willkürlichkeit, welche die begünstigten romanischen Beamten zum Vortheile ihrer Stammesgenossen ausüben.

— 29. April. [Bank, venet. Anlehen.] Der Termin zur freiwilligen Einzeichnung ist um 3 Tage (bis 6. Mai), jener der Einzahlungsraten um 14 Tage hinausgeschoben worden. Italienische Berichte schreiben die bisherige geringe Theilnahme weniger irgend einer Unwillfährigkeit, als der ausnehmend starken Belastung des aus mittleren Grundeigenthümern bestehenden Kernes der besitzenden Bevölkerung zu. Es sind uns Fälle namhaft gmacht worden, in welchen Grund- und Gemeindesteuern sich bis auf 120 pCt. des noch vor 2 Jahren ausgewiesenen Einkommens erhoben, während andrerseits die Wunden, welche der letzte Krieg dem materiellen Wohlstande geschlagen, nicht durchaus vernarbt sind.

München, 28. April. Heute Vormittag ist ein Courier bei dem päpstlichen Nuntius angekommen.

Der am 1. Mai bevorstehenden **Bockbierkellereröffnung** sieht man hier mit einiger Besorgniß entgegen, da von diesem Tage auch ein erhöhter Preis für das Sommerbier eintritt. Den Soldaten ist eine Solderhöhung zugestanden, da man erhöhten Bierpreisen gegenüber hier selbst diese Stützen der Ordnung und Ruhe mitunter wankend findet. Ueberdies werden, wie man vernimmt, noch besondere Maßregeln getroffen, um den Besuch der Gast- und Bierhäuser durch die Soldaten wenigstens in den ersten Wochen einigermaßen zu vermindern.

ρλ **München**, 29. April. (Interpellation. Notizen.) Wie groß die Sucht, sich wichtig zu machen, unter unseren Abgeordneten, welche die Ehre haben der Fraction der Linken anzugehören, ist, davon liefert nachstehende, vom Abgeordneten Steinhart gestellte Interpellation einen neuen Beweis. Dieselbe lautet: Nach dem Gesetze vom 1. Juli 1834, „die Feststellung einer permanenten Civilliste betreffend“ beträgt jährlich die Civilliste, welche die Nation an Se. Majestät den König zahlt, die Summe von 2,350,580 fl. Nach dem Art. 1. des Gesetzes vom 4. Juni 1848, „die Einkommensteuer betreffend“, unterliegt es keinem Zweifel, daß von dieser Summe die Einkommensteuer bezahlt werden müsse. Nach Art. 6 des obenerwähnten Gesetzes beträgt die Einkommensteuer von 2,350,580 fl. Einkommen 47,000 fl. — und ich frage daher im Interesse des Landes: Ist von der Civilliste Sr. Majestät des Königs die Einkommensteuer mit 47,000 fl. an die Staatskasse bezahlt worden?

Die Regierung hat neuerdings Mittheilungen von auswärtigen Regierungen und Gesandten, sowie Berichte von Civil- und Militairbehörden erhalten, die alle darin übereinstimmen, daß es allerorts unter den politischen Flüchtlingen und Demokraten vorbereitet ist, **daß es demnächst an mehreren Orten losbrechen und ein Gewaltstreich gegen das Bestehende ausgeführt werden soll.** Ein hiesiges conservatives Blatt veröffentlicht heute einen deßfallsig erhaltenen Brief, worin gedroht wird: **daß es nach dem Siege (welcher längstens bis Juni d. J. erfolgen soll) der Demokraten der Strafe verfalle, wenn es seine Tendenz nicht alsbald ändere.** — Heute haben dahier die Schwurgerichts-Sitzungen für das II. Quartal für Oberbayern und gleichzeitig in Straubing für Niederbayern begonnen. Um Ihren Lesern einen Begriff von der Entsittlichung unsers Landvolkes zu machen, will ich nur erwähnen, daß dahier 15 Individuen wegen Raubes und mehrere wegen Körperverletzung mit erfolgtem Tode, Diebstahls und Meineids zur Aburtheilung kommen. Die vor das niederbayerische Schwurgericht verwiesene Zahl der Verbrechen ist noch größer.

Karlsruhe, den 27. April. Die Musterung, welche Se. K. H. der Prinz von Preußen gestern Vormittag über das 1ste Bataillon des hier garnisonirenden K. preuß. 30sten Infanterie-Regiments hielt, ist sehr zur Zufriedenheit Sr. Königl. Hoheit ausgefallen. Der Prinz äußerte nach beendeter Inspektion den Offizieren des Bataillons, er habe es nicht anders erwartet, eine Truppe, die sich so gut vor dem Feinde gehalten habe, werde sich immer gut zu präsentiren wissen. Heute früh ist der Prinz in Begleitung des ganzen Generalstabs nach Rastatt abgegangen, woselbst er die gegenwärtig dort befindlichen preußischen und badischen Truppen die Revue passiren lassen und dann wieder sofort hierher zurückkehren wird. Heute Abend noch wird Se. Königl. Hoh. einem von Dilettanten aus der höhern Gesellschaft zu einem wohlthätigen Zweck bestimmten Konzert beiwohnen. Was die Zeitungen gestern von einer Einladung berichteten, die der Herzog von Gotha unserm Großherzoge zu einem Fürstencongreß nach Gotha überbracht haben soll, wird auch hier jetzt von wohlunterrichteten Orten bestätigt und hinzugefügt, daß der Großherzog ablehnend geantwortet habe.

Stockach, 26. April. Flüchtlinge in der Schweiz sind wieder sehr rührig, zumal ihnen die in Frankreich bevorstehende Krisis neue Nahrung für ihre Umsturzplane giebt. So wird z. B. eine Flugschrift: „Verfassungsentwurf für die oberrheinische Republik“ verbreitet, deren Sitz in Freiburg sein soll. Das oberste Princip dieses Entwurfs beruht in dem bekannten und alten Liede von Wohlstand, Bildung und Freiheit.

§§ **Frankfurt a. M.**, 29. April. [Vermischte Notizen.] Die Quartiermacher des preußischen Garde-Landwehr-Reserve-Regiments, dessen Bestimmung, wie bekannt, Wetzlar und die Frankfurt benachbarten Ortschaften sind, sind heute früh in dem kurhessischen Städtchen Bockenheim eingetroffen, um die Ankunft dieser schönen Truppe für morgen zu verkündigen. Ein Bataillonscommandeur nebst Stab und eine Compagnie des Regiments sollen in dem befragten Städtchen einquartiert werden. — Diese Nacht verschied an seinen Wunden ein zum Frankfurter Linienbataillon gehörender Sappeur, welcher nebst noch anderen Kameraden, von denen ebenfalls 4 oder 5 mehr oder minder lebensgefährliche Verletzungen davon trugen, bei einer Wirthshaus-Schlägerei betheiligt gewesen war, die vor einigen Tagen in dem eine Stunde von hier belegenen großherzogl. hessischen Flecken Neu-Isenburg zwischen Militairs und dortigen Einwohnern stattgehabt hatte. Aus dem hierher gelangten Berichte der dasigen Bürgermeisterei ergiebt sich, daß bei dieser Rauferei die Schuld ausschließlich auf Seiten der Letzteren lag. Da die Wahrhaftigkeit des Berichts schon mit Hinsicht auf die Stellung der Behörde, von welcher derselbe erstattet wurde, durchaus nicht zu beanstanden ist, so mag der Vorgang als maßgebend für den Sachverhalt ähnlicher Auftritte dienen, die leider nur zu häufig in unserer Umgegend vorkommen und zugleich beweisen, daß auch hier die gesetzliche Ruhe und Ordnung nur mittelst strenger Maßregeln zu wahren ist. — Nächstkünftigen Sonntag wird in den katholischen Kirchen zu Frankfurt und Sachsenhausen ein feierliches Dankfest wegen glücklich erfolgter Rückkehr des Papstes nach Rom auf deßfallsige Anordnung des Diöcesan-Bischofs zu Limburg begangen werden. Aehnliche Feierlichkeiten sollen in allen katholischen Gemeinden derselben Diöcese gleichzeitig statthaben. — Mit dem morgenden Tage läuft bekanntlich der die Einsetzung der interimistischen Central-Commission betreffende Vertrag vom 30. Sept. 1849 ab. Dessenungeachtet weiß man noch nicht, im größeren Publikum wenigstens, welche Behörde an die Stelle jener Commission treten wird, und nur gerüchtsweise verlautet, daß solche zeitweilig als Administrativ-Behörde fungiren dürfte. — Mit dem vorgestrigen Nachmittagszuge der Hanauer Eisenbahn kam als Flüchtling Ludwig's Vertheidiger, Pflüger, hier an, um sich vor der gegen ihn in Hanau ausgebrochenen Volkswuth zu bergen. Doch man könnte fast sagen, er sei aus dem Regen in die Traufe gekommen, indem Einwohner von Ginnheim und Bockenheim, die seiner am Bahnhofe warteten, ihn mit Schimpf- und Spottreden empfingen und so nöthigten, zu der nächsten Wachtstube seine Zuflucht zu nehmen. — Das der Bundes-Commission zugeordnete Departement der deutschen Kriegsmarine hat dem Engländer Struth, der in derselben als Fregatten-Capitain angestellt, von Contre-Admiral Brommy aber wegen angeblicher Disciplinar-Vergehen entlassen worden war, eine Geldentschädigung von 700 preuß. Thlr. dargeboten. Da mit diesem Anerbieten jedoch die Bedingung verknüpft war, er solle dagegen auf alle fernerweitigen, seinen früheren Dienstverhältnissen entfließenden Ansprüchen schriftlich Verzicht leisten, so weigert er sich, diese denselben keineswegs genügende Schadloshaltung anzunehmen, es sei denn unter Verwahrung seines guten Rechtes.

Mainz, 27. April. Heute Morgen stellte sich das erste Bataillon des preußischen 39. Infanterieregiments auf dem Schloßplatz auf, wo der Commandeur desselben der Mannschaft die Mittheilung machte, daß Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich einem Unteroffizier des Bataillons, in Anerkennung der von demselben in einem Gedicht über die Freundschaft Oesterreichs und Preußens ausgesprochenen Gesinnungen, ein eigenhändiges Schreiben nebst einer goldenen Uhr und goldenen Kette bestimmt habe, welche Geschenke dem Unteroffizier Hunisch vor der Fronte des Bataillons überreicht und sodann von dem ganzen Bataillon dem Kaiser von Oesterreich ein dreimaliges Hoch gebracht wurde. (O.-P.-A.-Z.)

Dresden, 26. April. (F. S. Z.) Gestern Abend fand ein Ball bei dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten statt. Derselbe war außerordentlich glänzend und sehr zahlreich besucht; JJ. Maj. der König und die Königin, ferner die Königl. Hoheiten Herzog von Genua und Prinz Johann nebst Gemahlinnen, die Prinzen Albert und Georg und die Prinzessinnen Auguste und Amalie verherrlichten durch Ihre Gegenwart das schöne Fest; die jüngeren Prinzen betheiligten sich lebhaft am Tanze.

Morgen Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr findet eine vom Prof. Wigard ausgeschriebene Versammlung der deutsch-katholischen Gemeinde wegen der Wahl eines neuen, an die Stelle des ausgewiesenen „Predigers“ Ruff, zu ernennenden „Seelsorgers“ im Saale der Stadtverordneten statt.

Dresden, 29. April. (D. A. Z.) Zweite Kammer. In der heutigen Sitzung beschäftigte man sich mit der Berathung und Beschlußfassung über das Ausgabebudget des Gesammtministeriums nebst Dependenzen.

Eisenach, 28. April. Der heutige erste Zug von Erfurt brachte uns viele Gäste aus Erfurt, über hundert Mitglieder des Parlaments langten hier an, um die Wartburg zu besteigen und sich in unserer Berggegend umzusehen.

Hannover, 27. April. Die erste Kammer hat die dritte und letzte Berathung der Strafprozeß-Ordnung beendigt und die zweite Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Einrichtung einer Amtsvertretung begonnen.

‡ **Fürstenthum Lippe**, 26. April. (Kirchenthum.) Vorgestern hielt Pastor **Steffann** von Lemgo Bibelstunde zu **Hiddisen** bei Detmold am Fuße der Grotenburg, die das Hermannsdenkmal trägt; gestern in der an der preußischen Gränze nach Bielefeld hin gelegenen Gemeinde „**Orlinghausen**,“ wo der Superintendent a. D. **Volkhausen** steht, bekannt durch seine „Predigten eines Emancipirten“ und seinen cruden Rationalismus, der sich jedoch hier zu Lande rein todt gepredigt hat, aber in jener Gemeinde Ursach zu einer Art Separation der Christen von der Kirche geworden war. In Lemgo hat sich der furor democraticus wieder durch eine Anklage gegen Pastor Steffann über Aeußerungen in seinen Predigten Luft gemacht, welche ein Gemisch von Abgeschmacktheit und Unsinn ist. Unter der Klageschrift figurirt neben andern auch ein gewisser **Leizmann**, verunglückter Candidat theol. aus Thüringen, früher einmal Hauslehrer in der adligen Familie **Bielhorsky** zu Petersburg, dann in Lemgo durch Connexionen Reallehrer, jedoch bald verabschiedet und zuletzt durch die Schnapps- und Straßendemokratie, der er sich in die Arme geworfen, mit dem Amte eines Landtagsdeputirten à 3 Thlr. pro Tag begnadigt.

Schwerin, 29. April. Auf der gestrigen Wachtparade wurde innerhalb eines von der Mannschaft formirten Kreises durch den Brigade-Commandeur, Obersten v. Witzleben, nach einer angemessenen Anrede eine Anzahl — dem Vernehmen nach 12 — Großherzoglich badenscher Verdienstmedaillen an hiesige Militairs, die in dem vorjährigen Feldzuge durch Tapferkeit sich ausgezeichnet, ausgetheilt. Mit besonderer Theilnahme sah man bei dieser Gelegenheit den ehemaligen Feuerwerker Conrad Rahe, der bekanntlich in Baden ein Bein verloren, in Civiltracht und mit Hülfe des durch die Munificenz Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs ihm gewordenen künstlichen Beines bei Aufruf seines Namens in den Kreis seiner ehemaligen Kameraden treten und die neue Auszeichnung entgegennehmen. (M. Z.)

L* **Schwerin**, 30. April. [Zustände.] Nach so langem politischen Wirrwarr liegt jetzt eine wirklich wohlthuende Ruhe über Mecklenburg ausgebreitet. Auch die rothe Partei fängt an, sich von ihren Schmähungen auf Fürst und Ministerium zu verschnaufen, und die Constitutionellen ruhen inzwischen auf ihren Lorbeeren. Es ist dies so die eigentliche contemplative Zeit; die Parteien machen Kalender, wie man zu sagen pflegt, d. h. sie machen neue Verfassungs-Projekte oder Wahlgesetze, denn daß die Charte vom 10. October nicht unverändert fortbestehen wird, darüber hegt Niemand Zweifel.

In Folge der Sistirung der von Strelitz beim Erfurter Schiedsgericht anhängig gemachten Klage hat der Vertheidiger der hiesigen vorigen Regierung auch die Anfertigung der Duplik sammt seinen langen Artikeln gegen die Ritterschaft, mit denen er die Mecklenb. Zeitung überschwemmte, einstellen müssen, ja, die Mecklenb. Zeitung hat sich sogar veranlaßt gesehen, die Correspondenzen aus Erfurt von ihrem eignen Vater — ich möchte wirklich lieber sagen Mutter — dem Unions-Deputirten Prof. Hegel, früherem Redacteur der genannten Zeitung, zurückzuweisen. Dafür weint aber Herr Hegel seine blutigen Thränen um den Fall Babylons in einem kleinen Mecklenb. Wochenblatt und beschwört die Rache der Parlamentsgötter auf uns herab. Ein andres Blatt, die Rostocker Zeitung, geht positiver zu Werke, sie kündigt dem Ministerium an, daß das Mecklenburgische Volk ihm den Prozeß machen werde, die 27,000 Mecklenburgische Männer (?), welche feierlich für die Verfassung vom 10. October ihr Wort eingesetzt haben, würden es mit ihrem Rechtssinn und ihrer Ehre (!) nicht vereinbar finden, die eben noch so hoch geschwungene Fahne feige ihren Feinden Preis zu geben, und darin sollten die Abgeordneten vorangehen und dem Volke ein erhabenes Beispiel von Treue und Festigkeit geben. Wenn die Kammer also nicht in der gesetzlichen Frist von zwölf Wochen wieder zusammenberufen werde, so würden sie, das Wahlgesetz in der Hand, ungeladen wiederum in Schwerin zusammentreten!! So deliriren diese rothen Organe und setzen voraus, daß das ganze Volk eben so wie sie das Delirium habe. — Sollten Sie nicht wissen, was es mit diesen 27,000 Männern für eine Bewandtniß hat, so bemerke ich, daß dieß die Unterschreiber jener Adresse an das vorige Ministerium sind, welche in allen Stadt- und Dorfkreisen ausgelegt war, und in der sich das Mecklenburgische „Volk“ für die Rechtsbeständigkeit der October-Verfassung mit Gut und Blut erklärte; kurzweg werden diese 27,000 von der Demokratie gewöhnlich „die unermeßliche Mehrzahl des Volkes“ genannt.

Rostock, 25. April. (Rost. Z.) Gestern Nachmittag sind der Professor der Rechte Dr. Budde und der Professor der Chemie Dr. Schulze, ersterer von Halle an die Stelle von Thöl, letzterer von Greifswald an die Stelle von v. Blücher hierherberufen, durch den derzeitigen Rector der Universität, Professor Dr. Stannius, in das Concilium eingeführt.

Ausland.

Abstrahiren wir aus der von uns dargelegten Untrennbarkeit der Rechte und Pflichten zunächst einen allgemeinen Satz, so müssen wir als eine unumstößliche folgenreiche Wahrheit hinstellen, daß nur diejenige Behandlung der socialen Fragen, sei es auf dem

---

Im Elysee-Bourbon ist neuerdings der Beschluß gefaßt worden, im Fall eines Aufstandes in Paris, die Regierung in eine der größeren Departementsstädte zu verlegen. Dieser Beschluß ist ein ächt **volksthümlicher**. Im Fall eines Aufstandes in Paris pflegt auch das Volk die Regierung **aus der Hauptstadt zu verlegen**, mitunter sogar in eine größere **Departementsstadt des Auslandes**.

— † Herr Hansemann macht gegenwärtig eine Reise durch Ost- und Westpreußen.

Es ist uns unbekannt, ob Herr Hansemann seine Schickfungen für nothwendige Arbeit mit sich führt.

— ‡ Tante Voß und ihr Unermüdlicher scheinen jetzt so sehr von Meyerbeer in Anspruch genommen zu sein, daß Alles an ihr zum „Propheten“ wird. Sogar das Sammelsurium des Leitartikels prophezeihet heute schon, „was die verbündeten Regierungen beschließen werden“, warnt vor dem Richterspruche der Geschichte („Gruppe macht Geschichte“) — „denn die Geschichte kennt keinen Ausnahme-Gerichtshof.“

Dann blickt die vossische Melpomene triumphirend auf die Thaten der erfurter „sogenannten“ Linken und der Gothaer Wurststopfer („ich glaubte sie tränken vieles, doch so viel hofft' ich nicht“ — Kösener Bahnhof) und meint, sie haben wenigstens „ihre Ehre bewahrt.“

„Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet,
als die Ehr' und das wackelnde Haupt!“

Zuletzt macht die leitende Tante sich wieder selbst Courage und blickt wiewohl noch immer etwas ängstlich in ihres „Extrablatt der Freude durchbohrendem Gefühle“ auf „die physische Gewalt der Bayonnette des tapferen preußischen Heeres, die einst gegen halb Europa siegreich blitzten und jenes siegreiche Blitzen nicht verlernt haben.“ — Man sieht Tante Voß will's mit keinem verderben, man weiß doch nicht wie's noch kommen kann! —

— † Onkel Spenerl bringt gestern in einer Privatmittheilung aus Erfurt eine Parallele zwischen Stahl und Beseler, bei welcher der, wie es scheint, nicht ganz unbetheiligte Berichterstatter sein Urtheil gelegentlich der Debatten über das Reichsgericht dahin formulirt:

„Ueberhaupt besitzt Hr. St. ein großes Geschick, Thatsächlichkeiten in seinem Sinne auszubeuten, so wie die Keckheit, sie zu erfinden oder umzugestalten, wo der Nachweis, daß es wirklich nicht so ist, wie das bei vielen Verhältnissen stattfindet, für den Augenblick schwer fallen muß. Hierbei kommt ihm seine unbestreitbare Gelehrsamkeit, seine geistige Schnellkraft, Besonnenheit und ungemeine Gewandtheit in logischen Entwickelungen zu Statten. Bei seiner Kenntniß und Umsicht gelingt es ihm, weil er die schwachen Stellen seines Systems wohl kennt, sich schon im Voraus gegen die Angriffe seiner Widersacher zu verbollwerken, oder, im schlimmsten Falle, einen verdeckten Weg offen zu halten, um auf demselben der gänzlichen Niederlage zu entschlüpfen. Am Freitag fand er auf seinem eigenen Gebiete, dem des theoretischen und praktischen Staatsrechtes einen ihm gewachsenen Gegner. Herr **Beseler** hat zwar nicht die glänzenden Talente des Herrn **Stahl**, aber wenigstens eben so gründliche Kenntnisse, vor Allem jedoch jene hochachtbare Ehrlichkeit, nur mit der innersten Ueberzeugung von der Wahrheit der Thatsachen, nicht mit Sophismen kämpfen zu wollen. Es ist also hier der sittliche Werth des wissenschaftlichen Strebens, der nicht nur das **Rechte** will, sondern auch nur die als **rechtlich** anerkannten Mittel zur Erreichung seines Zweckes anwendet, und welcher dadurch die letzte Entscheidung giebt. Jene andere Weise, wir pflegen sie gewöhnlich mit dem Beiworte „jesuitisch“ zu bezeichnen, mag immerhin glänzen, immerhin für den Augenblick blenden, ihr Licht ist nicht das Sonnenlicht, sondern nur eine Sternschnuppe, deren Schimmer nicht länger als einen Augenblick währt und dann um so tiefere Nacht zurückläßt. So hat denn auch in den Augen, nicht nur der Majorität des Parlaments, denn Sie wissen sehr wohl, daß selbst die glänzendsten Reden nur äußerst selten auf das Votum einen entscheidenden Einfluß üben, sondern das Urtheil über die Sache bei allen schon vorher feststeht, — sondern in denen aller **unbefangenen** Hörer ohne Zweifel am Freitag **Beseler** über **Stahl** den Sieg davongetragen.“

Man sieht, bescheiden sind die Herren Gothaer nicht, doch ist es immerhin schon anzuerkennen, daß sie ihren schlimmsten Feind so loben müssen. Bei uns hätte Herr Beseler schlechter abgeschnitten; wir sind tief davon durchdrungen, daß Herr Beseler sehr viel unbedeutender ist, als Stahl, und finden es sogar verzeihlich, daß als Gegensatz zu „einfältig oder ehrlich“ das Beiwort „jesuitisch“ gewählt wurde. Sonst ziehen derartige vormärzliche Schimpfworte jetzt nicht mehr, und werden unsere unbefangenen Leser noch in den Stand gesetzt werden, über die Stahlsche Rede selbstständig zu urtheilen.

∴ En bloc-Resignation.

Gagern, der Edle:

Auch ich war zum Dep'tirten auserkoren,
Auch mir hat die Kultur,
Die constitutionelle, zugeschworen,
Daß wie in Frankfurt, so in Erfurt wir rumoren,
Doch abgeschnitten schon ist der Discours.

Beckerath:

Der Blumenkohl blüht einmal und nicht wieder;
Mir hat er abgeblüht;
Herr **Radowitz** — o weinet meine Brüder —
Und **Carlowitz**, sie schicken heim uns wieder,
Und das Portefeuille entflieht.

Viebahn:

Den **Stahl**, den **Gerlach** hätt' ich gern geschlachtet
En bloc, vor Heinrich des Vinckers Thron;
Das **Kleine** ward in Erfurt **groß** geachtet,
Wenn es en bloc-chen nur nach Freiheit schmachtet,
Und äffet nach der großen Nation.

Vincke:

Das Rad, das 'rum gegangen mir im Kopfe,
Es dreht sich fürder nicht.
Man faßt nichts mehr mit „kühnem Griff“ beim Schopfe,
Hört nicht mehr reden wie aus hohlem Topfe,
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Saugraf Dyhrn:

Das ein'ge Deutschland hab' ich jetzt im Magen,
Die ganze Einheit hab' ich dick,
Als Freischaar zieh'n wir gegen Kopenhagen,
Was man en bloc hat ausgeschlagen,
Bringt keine Revision zurück.

Camphausen:

Daß man uns Parlamenter nicht berücke,
Ihr Fischer, habet Acht!
Fein zugezogen ist das Netz zum Glücke,
Doch was winkt dort? Des alten Fritzen Krücke!
Nicht Beseler hält Stich, selbst nicht Krackrügge.
Jetzt: sauve qui peut! Ihr Fischer, gute Nacht!

∴ **Königsstädtisches Theater.** Die italienische Oper gab am 29. ihre letzte Vorstellung in dieser Saison: „Die heimliche Ehe“ von Cimarosa. Das überfüllte Haus stellte der Gesellschaft bei ihrem Abschiede das glänzendste Zeugniß aus für die Beliebtheit, welche sie sich bei dem kunstsinnigen Publikum erworben, und der die Kritik in seltener Uebereinstimmung das bekräftigende Siegel aufgedrückt hat. Cimarosa's „heimliche Ehe“, diese ohne Chor, ohne Decorations-Pracht und Kostüm-Blendwerk zwischen nicht mehr als 6 Personen spielende Familien-Oper, welche ihren Erfolg, der nun bereits über sechzig Jahre dauert, einzig und allein in die Hände und Kehlen der Künstler legt, ja, dieses einfache und doch so enthusiasmirende Tongemälde war eine letzte Feuerprobe für die Gediegenheit und den Adel des Metalls in den Stimmen der italienischen Sänger und Sängerinnen. Ein würdigeres Lebewohl hätten sie der Berliner Kunstwelt nicht zusingen und zuklingen können. Rauschender Applaus, durch keinen Zischlaut getrübt, stürmischer Hervorruf bei offener Scene und am Schlusse gaben den scheidenden Künstlern das Ehrengeleite als feurigste Danksagung für die musikalischen Hochgenüsse der Saison, deren größter Magnet, Sgra. **Fiorentini**, wie wir hören, vom September an wieder für die Königsstadt gewonnen ist. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Carl beehrte die Aufführung mit ihrer Gegenwart, und in den ersten Rängen fehlte fast keine der Kunst-Notabilitäten von Berlin. — Die italienische Gesellschaft ist gestern nach Dresden abgereist, zum Gastspiel im dortigen Hoftheater.

∴ Wegen Heiserkeit des Hrn. **Räder** konnte gestern die Posse: „Ein Prophet“ nicht wiederholt werden. Drei kleine Stücke, als Lückenbüßer des Repertoires, mußten aushelfen. Um jeder ferneren Vertagung des „Propheten“ im Voraus zu begegnen, läßt die Direction den Muckebold durch die Herren **Grobecker** und **Schmüller** gleichzeitig studiren, damit diese im Nothfall für Hrn. **Räder** eintreten können.

— In der vielbesprochenen Angelegenheit der Königl. Sängerin Frl. **Marr**, ihr Benehmen in der Opernvorstellung am 7. März betreffend, wurde früher von uns mitgetheilt, daß nach vorhergegangener Untersuchung durch den Theater-Rechtskonsulenten ein Strafresolut gegen sie ergangen, das die Sängerin wegen Ungehorsams und Verletzung der Achtung gegen ihren Chef in eine Disciplinarstrafe von 50 Thlr. nahm, daß Frl. **Marr** aber dagegen bei dem Ministerium des Königl. Hauses einen Recurs ergriffen habe. Das Letztere hat jetzt das Strafresolut bestätigt.

Frl. **Erck** verläßt am 15. Mai die Königl. Bühne. Die Künstlerin war in vielen Rollen sehr beliebt und eine der freundlichsten Erscheinungen, weshalb das Publikum ihren Abgang aufrichtig bedauert.

Hr. **Wagner** hat bereits in voriger Woche Berlin verlassen. Seine Kollegen veranstalteten ihm und zugleich Hrn. **Hartmann**, der vor kurzer Zeit abgegangen, ein Abschiedsfest.

Der mit so gutem Erfolg gegebene Schwank: „Der Brockenstrauß“ wird noch im Laufe dieser Woche mehrfach wiederholt werden.

Am nächsten Donnerstag eröffnet die italienische Operngesellschaft der Königsstadt ihre Vorstellungen auf der Dresdener Hofbühne.

— **Uraniatheater.** Das am 28. April zum Benefiz des Herrn Häusler gegebene Drama **Raphael Sanzio** von Dr. Wollheim da Fonseca hatte sich eines so großen Beifalls zu erfreuen, wie selten ein Stück ernster Gattung. Es war viel gewagt, ein Stück der Art im Uraniatheater zu geben, aber der über die Maßen glänzende Erfolg rechtfertigte das Wagniß. Sämmtliche Darsteller gaben ihre Rolle mit einem Eifer, der sie selbst und das Dichtwerk, so wie andererseits der anhaltende Beifall den Geschmack des Publikums ehrte. Das lebende Tableau am Schluß krönte das Ganze. Der Verf. wurde am Schlusse allgemein und lebhaft gerufen, schien aber nicht anwesend zu sein, sonst hätte er diesem ehrenvollen Rufe wohl Folge geleistet. Man sieht hieraus, daß auch die reine Poesie das Publikum ergreifen kann und daß es hierzu keiner politischen Aufreizungen bedarf.

Gebiete des Staats, sei es auf dem der Kirche, eine segenkreiche ist, welche kein Recht anerkennt und keinem Folge giebt, ohne zugleich die entsprechende Pflicht zur Geltung zu bringen. Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, und die christliche Liebe ohne die christliche Zucht, die Wohlthätigkeit selbst an den Müßiggang und an das Laster werden den Schaden der Zeit nur schlimmer machen. Wie aber; soll ein Jeder essen, der arbeitet, und hat ein Jeder das Recht, damit er essen könne, auch Arbeit gewährt und garantirt zu erhalten? Die Beantwortung dieser Frage hat Frankreich schon einmal an den Rand des Verderbens gebracht, und schwerlich wird dies unglückselige Land jemals wieder zum Frieden gelangen, bevor dieselbe ihre rechte Lösung gefunden. Unzweifelhaft — wir tragen kein Bedenken dies auszusprechen — hat Jedermann, der wirklich arbeiten will, ein Recht auf Arbeit, ebenso unzweifelhaft wie Niemand einen Anspruch darauf hat, sich unter dem Namen und dem Scheine der Arbeit seinen Müßiggang bezahlen zu lassen; die Schwierigkeit der Frage liegt aber darin, gegen wen, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen dies Recht ausgeübt werden kann.

Frankreich.

** **Paris**, den 28. April. Die Wahlen haben begonnen, die Wachen sind verdoppelt und die Truppen der Garnison in den Kasernen konsignirt. Es scheint das überflüssig, denn sehr friedlich und ruhig gehen die Leute zur Mairie, um ihre Stimmzettel abzugeben; der Andrang ist heute, anscheinend wenigstens, nicht so bedeutend als am 10. März. Ein Urtheil über das Resultat zu fällen wäre unsinnig, und mehr als Vermuthung zu geben lächerlich. Die Stimmen der militairischen Wähler sollen in großer Majorität für Eugène Sue sein. General Changarnier lachte, als man ihm das meldete, und meinte: „sie votiren für den Socialisten und wenn ich rufe: Kameraden, Feuer! dann schießen sie ihren Kandidaten so kaltblütig nieder, als wäre er Reiter Abdel-Kaders, ich kenne meine Leute!“ Möge der tapfere General Recht haben! Als er gestern mit seinem Stabe, schön und prächtig wie der Kriegsgott selbst, durch die Straßen sprengte zur Revue nach dem Marsfelde, standen an einer Ecke zwei Blousen und schrieen: vive la sociale! Der General warf ihnen einen jener großen Zornblicke zu, die schon so manchen Widerstand stumm gemacht haben; der Eine schwieg, der Andere aber wiederholte keck: vive la sociale! Der General winkte und die armen Blousen marschirten ins Gefängniß, während Changarnier dem Marsfelde zuflog. Dort standen fünf Brigaden Infanterie, Artillerie und Kavallerie aufmarschirt, dem Gitter von Gros-Caillou gegenüber. Auch der Nationalgarden-Commandeur en chef General Perrot und der Artillerie-General Legendre waren mit zahlreichem Gefolge gegenwärtig. Der Vorbeimarsch dauerte ziemlich lange, der Zudrang des Volkes war gewaltig. Dicht neben mir sagte ein Ouvrier zu einem Gamin, als eben ein Artillerie-Regiment vorüberzog: „Sieh mal, mein Junge, was das Regiment für eine Nummer hat, ich kenne die Zahlen nicht!“ Der Gamin antwortete: „Ich kenne die Zahlen auch nicht, aber ich kenne den Obersten des Regiments, ich sah ihn im Juni auf den Barrikaden!“ Der Pariser kennt seine Leute vortrefflich. Die Mauern sind noch immer mit Plakaten aller Art bedeckt, roth, grün, blau, gelb und selbst schwarz. Ein Plakat lautet: Wahre Patrioten enthalten sich der Wahl; Eugène Sue schreibt Bücher über das Elend und schwelgt in Reichthum; Leclerc ist ein tapferer Mann, aber kein Gesetzgeber; dienen wir Niemandem, wer es auch sein möge, als Leiter; enthalten wir uns der Wahl! Das ist die Politik des Siècle.

Die erste Nummer der „Anarchie“, des neuen so viel ausposaunten Journals, ist erschienen; es ist ein gewöhnliches Lerouxsches Journal.

Das Projekt der Arbeiterstadt (cité-ouvrière) in der Rochechouartstraße ist gänzlich gescheitert, obgleich auch der Präsident für 50,000 Fr. Actien gezeichnet. Es ließ sich das voraussehen. Jetzt wird das Ganze mit einem Angebot von 100,000 Fr. öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Nach dem „Evenement“ herrschen so heftige Mißhelligkeiten zwischen den Ministern, daß sich einzelne Mitglieder des Cabinets nur mit Mühe haben bereden lassen, ihre Portefeuilles noch einige Tage zu behalten.

Der Seine-Präfekt macht bekannt, daß die Resultate erst Donnerstag Morgen (2. Mai) officiell verkündet werden.

Man sagt, der Erzbischof Donnet von Bordeaux werde zum Kardinal ernannt werden.

Aus Angers meldet ein dortiges demokratisches Blatt, daß wegen disciplinwidrigen Geschrei's in der Voltigeur-Compagnie des 11. Regiments die Officiere derselben verhaftet und die Soldaten consignirt worden seien.

Die Einnahmen von Lamartine's Drama: „Toussaint Louverture“ sind bis auf 1500 Fr. herabgesunken.

Der Cirkus in den elysäischen Feldern ist wieder eröffnet. Die diesjährigen Vorstellungen sind, wo möglich, noch brillanter, als im verflossenen Jahre.

Der Estafette zufolge, soll die Regierung durch den Widerstand, welchen sie stets bei den Legitimisten finde, in großer Verlegenheit sein. Namentlich sei das Elysee unangenehm berührt von der Ablehnung zweier an Legitimisten durch Baroche angetragenen Portefeuilles.

Der Gazette de Lyon zufolge, wohnte der ehemalige Unterrichts-Minister von Falloux dem Einzuge des Papstes in Rom bei.

Lola Montez bezahlt für ihr prächtiges Hotel im Quartier Beaujon, Champs Elysées, jährlich 16,000 Fr. Miethe. Doch soll ihr Vermögen nicht so bedeutend sein, als man glaubte. Von Herrn Heald erhält sie nur ein Fünftel der ursprünglichen Summe. Sie lebte zuerst sehr eingezogen und empfing blos den Eigenthümer des Hotels, seine Frau und deren Nichte. Zwei volle Tage blieb sie mit ihnen in guter Freundschaft, beschenkte sogar die Nichte, dann aber entzweite sie sich mit ihnen. Der Eigenthümer ließ hierauf 100 Flaschen Wein, die noch im Keller des Hotels lagen, reklamiren. Die Nichte war damit beauftragt und wurde von der Bewohnerin des Hotels gemißhandelt. Die Tante kam zu dem dadurch erregten Lärm, der Kampf wurde hitzig und Lola Montez erhielt einige Verletzungen im Gesicht. Sie hat nun beim Polizei-Kommissär ihres Viertels eine Klage anhängig gemacht. Vor ihrer Verheirathung mit Herrn Heald kannte sie in London einen schwedischen Grafen, der ihr die Ehe versprach und 800 Pfund von ihr lieh, um zu Hause seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Er ging und kam nicht wieder. Sie sandte ihren Geschäftsführer nach, der zwar 800 Pfund, aber nicht den Grafen brachte. Seit dieser Zeit war sie ruhig geworden, und der oben erzählte Kampf ist der erste neue Ausbruch ihres alten Naturells.

† **Paris**, 24. April. Die Voix du Peuple ist abermals und zwar zum achten Male saisirt worden, und zwar wegen eines Artikels, welcher von einer Maßregel der Regierung im Interesse der Landwirthschaft handelt. Die Regierung soll nämlich mit dem Plan umgehen, Generalmagazine für Mehl zu eröffnen. Jeder Deponent erhält einen Schein, worauf der Werth des niedergelegten Mehles angeführt ist, und dieser Schein ist wie ein Wechsel auf dem Wege des Endossements transmissibel. Die Bank hat sich bereit erklärt, jene Scheine bis zu einer Concurrenz von 15 Millionen zur Escontirung zuzulassen. Die Regierung hat hierbei offenbar keinen andern Zweck als den Bauern und Eigenthümern, welche in Folge der Ueberhäufung und des niedrigen Preises des Getreides in die peinlichste Lage geworfen werden, Mittel zu schaffen, baares Geld zu finden. Ob die Maßregel überall praktisch, das lasse ich einstweilen dahin gestellt sein, gewiß aber ist, daß hier von Wucher und Spekulation zu Gunsten einiger Capitalisten keine Rede sein kann. Die Voix du Peuple indessen beutete auf der Stelle die Sache im Hinblick auf die Wahlen aus, indem sie von einem Hungerpakte sprach und mit einer Hungerinsurrection drohte. Daher die Beschlagnahme der gestrigen Nummer, die dem edeln Blatte doch nachgerade ernstliche Besorgnisse für seine Existenz einzuflößen scheint. Heute kündigt es ein Wochen- und Monatabonnement an, die Patrioten auffordernd, seiner Hingebung für die gute Sache mit klingender Münze zu Hülfe zu kommen.

Paris, Montag, 29. April, Abends 8 Uhr. (Tel. Corr.-Bur.) **Die Garnison stimmt mit bedeutender Majorität für Eugene Sue, dessen Sieg wahrscheinlich ist. Die Regierung projektirt die Aufhebung des militairischen Sondervotums, und eine Modification des Wahlgesetzes wird erwartet.**

Großbritannien.

* **London**, den 27. April. Die Lords hielten gestern eine Petitionssitzung, die Gemeinen saßen im Comité über die Bill, vermöge welcher den irischen Grundbesitzern gewisse Vorschüsse gewährt werden sollen und verwarfen dann einen Antrag von Mac-Gregor, der in Anbetracht der neuen Reformen der Navigationsgesetze auch die Stempelsteuer der Assekuranz-Policen aufgehoben wissen wollte.

Die Herzogin von Kent und der Fürst von Leiningen machten heute einen Besuch in Claremont bei der Familie Orleans.

Die Morning-Post fährt noch immer eifrig fort, die Politik des Foreign-Office und die Person des Lord Palmerstons in Bezug auf die griechische Frage zu vertheidigen. Die Times spricht darum ziemlich spöttisch von dem neuen Organ des auswärtigen Amtes. Lord Palmerston hat die Mediation Frankreichs in den Differenzen Großbritanniens mit Toskana angenommen.

Die letzten Nachrichten aus Amerika reichen bis zum 5. April. Die Repräsentantenkammer begann unter allgemeiner Aufregung die Discussion der allgemeinen Politik der Regierung. Jetzt glaubt man die Sclavenfrage dadurch lösen zu können, daß man den neu aufzunehmenden Staaten Kalifornien und Neu-Mexiko freistellt, die Sclaverei einzuführen oder nicht, aus Texas aber zwei sclavenhaltende Staaten macht.

Der Baarvorrath der englischen Bank ist in letzter Woche um 129,434 L. auf 16,629,601 L. gefallen und der Notenumlauf um 287,865 L. auf 20,325,440 L. gestiegen.

Die Vorschläge der span. Regierung über Conversion der Schuld machen einen sehr ungünstigen Eindruck und das Comité der span. Fondsinhaber bereitet einen energischen Protest vor, welchen es an den Herzog von Valencia richten will.

Die zur Aufsuchung Sir J. Franklin's bestimmten Schiffe „Resolute“ (Capitain Austin) und „Assistance“ (Capitain Ommanney) haben Woolwich vorgestern verlassen.

Das energische Verfahren der englischen Schiffe an der Küste von Kochinchina scheint, Nachrichten aus China zufolge, dem Piratenwesen in jenen Gewässern ein Ende gemacht zu haben.

Capitain Sir James Roß ist nach Ayr in Schottland abgegangen, um mit seinen dort segelfertig liegenden Schiffen seine Nordpolfahrt zur Aufsuchung Sir John Franklins anzutreten. Der letzten chinesischen Post zu Folge ging auf Hong-Kong das Gerücht, Franklin sei aufgefunden. Es war aber nur eine Wiederholung der falschen Sage die auch nach San Francisco in Californien gedrungen.

Am 20. April starb in Cambridge, 62 Jahre alt, Dr. John Lamb, der 37ste Master (Vorstand) des Corpus-Christi-Collegiums an der dortigen Hochschule seit deren Stiftung, und Dechant in Bristol. Lamb ist der gelehrten Welt durch eine Anzahl Schriften bekannt: ein Werk über die Hieroglyphen, eine Uebersetzung des Aratus mit Commentar, eine Geschichte der 39 Artikel, eine Geschichte der Universität Cambridge in der Reformationszeit u. s. w.

Italien.

Turin, den 24. April. Die Deputirtenkammer hat heut mit 88 Stimmen gegen 45 dem Ministerium die Erlaubniß ertheilt, die bisherigen direkten und indirekten Steuern bis zum Monat November fortzuerheben, anerkennend, daß bis dahin frühestens das Budget für 1850 discutirt sein könne.

Livorno, den 23. April. Man versichert bestimmt, der Belagerungszustand werde den 12. Mai aufgehoben werden.

Rom, 19. April. Gestern Nachmittags fand auf dem Petersplatze die Segnung des französischen Truppen-Corps statt. Da die große Loggia nur an den höchsten Feste der Christenheit benutzt wird, so war für Seine Heiligkeit am Ende der Treppe selbst eine mit Teppichen behängte Tribüne errichtet. Vor derselben war die französische Infanterie in dichten Colonnen aufgestellt; mehr rückwärts nahm die Artillerie Platz, die Linie des Dragoner-Regiments schloß. Die Treppe der Kirche selbst hielt die Genie-Abtheilung besetzt. Der Papst erschien unter Vortritt des Kreuzes. Neben ihm nahmen zwei Cardinäle Platz, zur Seite und auf den Stufen zahlreiches Hofgesinde. Unter Glockengeläute und dem Kanonendonner der Engelsburg ward den knieenden Truppen der Segen ertheilt. Dann formirten sich die Regimenter zum Vorbeimarsch, der im Geschwindschritt geschah und bei welchem der Papst den einzelnen Abtheilungen nochmals seinen Segen gab. Der Oberbefehlshaber mit dem Stabe hielt der Tribüne des Papstes gegenüber, welcher nach dem Defiliren sich mit dem Zeichen des Segens und unter Glockengeläute zurückzog. Es waren alle französischen Truppen versammelt. Dieselben bestanden aus 5 Infanterie-Regimentern mit verhältnißmäßiger Mannschaft an Genie und Jägern, 2 Batterien, einer Abtheilung Gensd'armen und einem Dragoner-Regiment. Am Tage zuvor war bereits das französische Officier-Corps zur Audienz bei Sr. Heiligkeit. Derselbe dankte ihnen und Frankreich, daß weder Geld, noch Mühe, noch Blut gespart, um ihn wieder einzusetzen, namentlich aber dem Präsidenten und der Assemblée, welche trotz aller Hindernisse die Sache durchgeführt. Schließlich sprach er den Segen über Frankreich, wo der Same der Religion hoffentlich nie unterdrückt werden, sondern sich immer mehr ausbreiten werde. — Der diesseitige Nuncius am Hofe von Turin ist bereits hier eingetroffen.

Spanien.

V **Madrid**, den 23. April. Heute Vormittag 12 Uhr wurden plötzlich die Thüren zu den Appartements des Königs Dom Franzisko von den Hellebardiergarden besetzt und die Officiere des Königl. Haushaltes zurückgewiesen. Der Herzog von Valencia und der Kriegsminister eilten sofort zu ihrer Majestät der Königin, um diese allarmirende Maßregel zu rechtfertigen, ein Staatsbote lud alsdann die Königin Maria Christina und die übrigen Mitglieder des Cabinets zur Berathung, und dann wurde nach einer kürzern Besprechung der König Dom Franz ebenfalls eingeladen. Der äußerst aufgebrachte Fürst weigerte sich der Einladung zu folgen. Die Königin Mutter begab sich selbst zu ihm und ihrer Unterredungskunst gelang es endlich, ihn in das Zimmer der Königin zu führen. Dort sprach Ihre Majestät einige Worte leise mit ihm und nun folgte eine Art von Versöhnungsscene, Dom Franz umarmte die Königin-Mutter, reichte den Ministern seine Hand zum Kuß und erklärte freimüthig, man habe ihn getäuscht und er halte die Herren Minister für gute Christen und loyale Spanier. Darauf fuhr das Königliche Paar in einem Wagen mit der Königin-Mutter in Prado spazieren und der Wagen des Herzogs von Valencia folgte dicht hinter dem Königlichen. Man sagt, das Ministerium sei trotz dieses anscheinenden Sieges doch geschlagen, die Königin habe dem Könige versprochen, es nach 14 Tagen zu verabschieden. Der Preis für die Versöhnung war die Bischofsmütze von Karthagena für den Beichtvater des Königs, Pater Fulgencio.

Das monumentale Spanien hat ein schwerer Verlust betroffen. Am 7. April Morgens schlug der Blitz in die altberühmte Kathedrale der Stadt Saragossa, als eben die Kirche gedrängt von Andächtigen erfüllt war, zündete in dem Holzwerk, und trotz aller Anstrengungen wurde der Bau ein Raub der Flammen. Aus dem Glockenthurm stürzte der Glöckner entseelt auf das Dach der Kirche nieder. (Saragossa enthielt aber zwei Kathedralen: die „Iglesia de la Seu“, einfach und erhaben, und die bekanntere „Nuestra Senjora del Pilar.“ Welche dieser Kirchen abgebrannt, ist nicht ausdrücklich angegeben; doch scheint es die erstere.) —

Zu Oporto in Portugal hat man endlich den berüchtigten Räuberhauptmann Romero verhaftet, der durch seine Unthaten so lange die Provinz Galicien in Schrecken gesetzt. Er war schon früher dreimal zum Tode verurtheilt, wußte aber aus dem Gefängniß auszubrechen. Dieses Element der Romantik ist in Spanien noch keineswegs ausgestorben.

Madrid, 17. April. Wie die amtliche Gaceta meldet, hat der Minister des Auswärtigen vom Generalcapitain von Cuba die Anzeige erhalten, daß die spanische Fregatte „Isabella II.“ und zwei spanische Briggs, die wegen Sturms genöthigt waren, in einen haitischen Hafen einzulaufen, von den dortigen Behörden mit Beschlag belegt, jedoch auf kräftige Verwendung des französischen Consuls in Port-au-Prince wieder freigegeben, und mit 21 Kanonenschüssen zu Ehren der spanischen Flagge begrüßt wurden. Die Königin hat zur Anerkenntniß dieses Dienstes dem französischen Consul das Ordenskreuz Karls III. verliehen. Das falsche Gerücht, daß Spanien die Dominicanos, d. h. den spanischen Theil jener Insel, gegen den Kaiser Faustin zu unterstützen beabsichtige, scheint diesen Vorfall veranlaßt zu haben.

Dänemark.

Privatbriefe aus **Kopenhagen** vom 27. d. M. äußern sich sehr befriedigt über das Ergebniß der Audienzen der schleswig-holsteinischen Deputirten mit dem Könige. Die Aufnahme der einzelnen Mitglieder zeugte von versöhnlichem Geiste. Syndicus Prehn bringt der Statthalterschaft Vorschläge zur Genehmigung und wird ehestens in Kopenhagen zurückerwartet. Einrichtungen, welche die Deputation in Kopenhagen getroffen, lassen auf ihr längeres Verweilen daselbst schließen.

Schweden.

Stockholm, 19. April. Der außerordentliche Abgesandte und bevollmächtigte Minister Großbritanniens am hiesigen Hofe, Sir Thomas Cartwright, ist vorgestern Nacht plötzlich gestorben. Er hat hier manche Jahre die englische Regierung vertreten.

Zu Hinderstorp in Westgothland ist der verabschiedete Präsident des Kammergerichts und Departements-Chef der General-Zollkammer, Johann Peter v. Dillbergh, 74 Jahr alt, gestorben.

Regierungs-Erlasse beschäftigen sich mit den Frühlings- und Sommer-Uebungen des Land- und Seeheers. Das Grenadier-Corps des Leib-Regiments, das zweite Leib-Grenadier-Regiment, das Smalandsche Grenadier-Bataillon und die Regimenter Upland, Södermanland und Westmanland werden 16 Tage im Juni bei Ladugardsgardet manövriren. Kasernfregatte „Chapmann“, Corvette „Svalan“, die Brigg „Snappopp“, ein Bataillon Kanonenjollen, die Dampf-Corvetten „Gefle“ und „Thor“, Cadetten-Corvette „Jarramas“ und Dampfschiff „Balder“ sind zu Marine-Uebungen commandirt.

Der hier seiner Zeit sehr bekannte Großhändler Heinrich Oestermann, der vor mehreren Jahren von hier wegging und sich auf dem Landwege nach Californien begab, ist mit 6 seiner Begleiter von Indianern erschlagen.

Stockholm, den 23. April. Nach einer Generalordre vom 19. hat die zur Disposition des Kronprinzen gestellte Dampf-Korvette „Thor“ sich von Anfang Mai an zur Ausmusterung bereit zu halten. Die Korvette „Jarramas“ wird am 1. Mai eingemustert.

Prinz Oscar, Herzog von Ostgothland, hat heute eine Reise nach Norwegen angetreten; er wird morgen in Gothenburg sein und von dort mit dem Dampfboot nach Horten in Norwegen gehen.

In Jönköping ist dieser Tage Johann Liedberg aus Californien wiedergekommen, der daselbst in 16 Monate langer rastloser Arbeit 29 schwedische Pfund Gold zusammengewaschen und gegraben hat.

Griechenland.

Athen, vom 23. April 1850. 9 Uhr Abends.
(Telegraphische Depesche.)

Herr Gros war nicht im Stande in mehreren Conferenzen mit dem englischen Gesandten sich über die Basis eines Vorschlages zu verständigen, die ihm möglich gewesen wäre, dem griechischen Gouvernement anzubieten. Er hat gestern eine Note Herrn Wyse übergeben mit einem Project, welches ihm annehmbar scheint, und hat von Herrn Wyse verlangt, im Fall einer Weigerung seine Zustimmung nach London zu berichten. Der englische Gesandte hat die Proposition verworfen. Die weitere Anlegung des Blocus der griechischen Häfen von Seiten Englands steht daher in naher Aussicht.

Rede des Abgeordneten Wantrup.

Erfurt, 28. April. Der §. 145. der Verfassung vom 26. Mai lautet bekanntlich: „Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig u. s. w.“ Dazu hatten die Abgg. Dr. Wantrup, von Massenbach, u. A. das folgende Amendement gestellt: „Die Versammlung wolle beschließen: Das erste Alinea dahin abzuändern, daß vor das Wort Religionsgesellschaft gesetzt wird „die römisch-katholische und die evangelische Kirche, so wie jede andere,“ wonach der Satz völlig so lauten würde: „Die römisch-katholische und die evangelische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft, ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig und bleibt im Besitz und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstalten, Stiftungen und Fonds.“ Der Abg. Wantrup begründete das Amendement durch folgende Rede:

Abg. Wantrup: Meine Herren! Wenn ich den Abänderungsvorschlag, den ich eingebracht habe, jetzt vertheidigen will, so geschieht es allerdings in dem Sinne, in dem ich auch gestern einen Antrag, der sich nicht der Gunst des Hauses zu erfreuen gehabt hat, unterzeichnet, nämlich den Antrag von Gerlach und Genossen. Ich muß offen bekennen, daß ich auch diesen Antrag in jener Richtung, die man jetzt eine Partei oder Secte nennt, gestellt habe, und daß ich ihn auch in diesem Sinne vertheidigen werde. Man nennt das jetzt eine Secte, und man hat namentlich zwei hervorragende Mitglieder dieser Partei in einer Weise sich ausgemalt, so daß förmlich der schwarze Mann daraus wird, womit man die Leute schreckt. Es liegt aber dieser Partei jedenfalls weit etwas Anderes zu Grunde, als das, womit man die Leute schrecken will. Ich gehöre auch zu dieser Partei seit meiner Universitätszeit, und das sind schon 18 Jahre. Ich habe die Männer, die als die Häupter gelten, nie gesehen, jetzt zum zum ersten Male; ich bin ihr Schüler nicht gewesen; aber die Ansichten, die von jener Seite (zur Rechten) vertheidigt werden, scheinen mir so richtig, daß ich weder durch das Hagelwetter der Gründe, die von dieser Seite (zur Linken) sehr scharf fielen, noch durch schöne Worte oder — ich muß es sagen, Sie müssen mir es nicht übel nehmen — durch Phrasen und selbst nicht durch die nüchterne Verständigkeit des Herrn Referenten des Ausschusses überzeugt worden bin, daß das, was wir vertheidigen, unrichtig sei. Es ist von dieser Seite aus mit sehr scharfen Bezeichnungen auf unsere Seite hingewiesen worden. Man hat gesagt: „dieses Christenthum wollen wir nicht.“ Meine Herren! Ich kenne nur ein Christenthum (Bravo auf der Rechten) in verschiedenen Konfessionen, und wenn der Abgeordnete, der gestern dieses Wort gegen uns sprach, wenn er für sich selbst das Christenthum in Anspruch nimmt und es lobt und zu lieben bekennt, so will ich wahrlich ihm das Christenthum nicht streitig machen. Aber es sind nur zwei Fälle möglich; entweder kennt er dieses Christenthum nicht, wenn er selbst das Christenthum hat, oder wenn er dieses Christenthum wirklich kennt, dann hat er es nicht. Das möchte nun aber wohl zu hart und zu anmaßend klingen, und ich will daher lieber annehmen, daß er die Ansicht, die er dieses Christenthum nennt, nicht kennt. (Bravo auf der Rechten.) Wenn er sie aber nicht kennt, dann will ich es ihm mit kurzen Worten sagen. Wir halten uns an den Glauben unserer Väter, wie er in den symbolischen Büchern unserer Kirche verzeichnet steht. Wir sind mit den Katholiken ganz einverstanden in dem Bekenntniß des Glaubens unserer Väter, und weil wir diesen Glauben bekennen, so erkennen wir ein Christenthum nimmermehr an, welches sich von dem Glauben unserer Väter entfernt: ein Christenthum des Rationalismus erkennen wir nicht an. Die katholische Kirche verwirft den Rationalismus; ich bin ein Evangelischer, und die evangelische Kirche verwirft gleichermaßen den Rationalismus und alle neuern Ausgeburten der Zeit, durch die man Christus, den ewigen König, von dem Throne reißen will. (Zuruf von der Linken: Oh! Oh!) — Es ist von jener Seite sehr richtig auf den eigentlichen Angelpunkt der Frage hingewiesen worden; es handelt sich bei der Revolution gar nicht um den Punkt, den der Abg. Graf Schwerin für das tägliche Brod der civilisirten oder, das ist ja wohl gleichbedeutend jetzt, konstitutionellen Staaten hält, nämlich um das Steuerbewilligungs- oder Steuerverweigerungs-Recht, es handelt sich lediglich um die tiefe Hauptfrage. Die Grundlage der Revolution ist die Opposition gegen alles göttliche und darum auch gegen alles menschliche Recht. Diese liegt der Revolution zum Grunde, von dieser Opposition gegen die Religion aus sind alle Bewegungen ausgegangen, und wenn sich daran nun im Jahre der Schande 1848 noch andere Bestrebungen angeschlossen haben, wenn da auf einmal die arme Hansemannsche Anschauung zur Staatsweisheit geworden ist, daß man den Staat ansieht, als ein kaufmännisches Rechenexempel, so stimmt das ganz genau damit überein. Das Kontraktverhältniß, was jetzt aufgestellt ist als das, welches den Staat und alle Institutionen, die auf Erden sind, begründet haben soll, dieses Kontraktverhältniß ist es ebenfalls, welches der Religion und ihrer Berechtigung in das Angesicht schlägt. So sieht man jetzt die Ehe als ein Kontraktverhältniß an; sie ist aber eine göttliche Institution und an Kontraktverhältniß ist gar nicht zu denken. (Heiterkeit u. Unruhe auf der Linken.) Die katholische Kirche nennt sie ein Sakrament, die evangelische nennt sie wenigstens ein Mysterium, und von der Ehe aus hat sich die Familie und, wie denn daraus alles Weitere erwächst, auch der Staat gebildet. Der Staat ist nach unserer Ansicht auch etwas ganz Anderes, als man auf jener Seite meint; er ist nicht ein Kontrakt, nicht ein quasi-kontraktliches Verhältniß, wodurch denn am Ende die Obrigkeit zum Diener, die Unterthanen zu Herren werden, und der Fürst eine Null, welche erst durch das Hinzusetzen der ministeriellen Eins zu einer Zahl wird, die ausgesprochen werden kann. (Bravo auf der Rechten.) Von diesem Grundsatze aus nennt man auch die Kirche, die kein Kontrakt ist und nicht auf kontraktlichem Boden entstanden ist, eine Religionsgesellschaft (Bravo auf der Rechten), als wenn das, was Christus gegründet hat, eine Gesellschaft wäre. (Heiterkeit auf der Linken.) Die Kirche, das ist ihr alter und rechtmäßiger Name, und wenn ein Jeder unter Ihnen sich seinen rechtmäßigen und ehrlichen Namen nicht wird nehmen lassen, so dürfen Sie es denen, die für die Kirche ein warmes Herz haben, nicht verdenken, daß sie sich wehren, wenn man der Kirche, ihrer Mutter, den rechtmäßigen Namen nehmen will. (Bravo auf der Rechten.) Es wird die katholische Kirche sich nicht gefallen lassen, daß man ihre alte Institution, die 1800 Jahre bestanden hat, wider alle Angriffe, selbst wider den großen und mächtigen Angriff der Reformen vor mehr als 300 Jahren, und die jetzt noch besteht, nunmehr unter den Begriff einer Religionsgesellschaft auffassen will, und wir, die wir der evangelischen Kirche angehören, werden es auch nicht über uns gewinnen, daß wir die Kirche eine Religionsgesellschaft nennen lassen. Sie denken, meine Herren, ich übertreibe; sollte ich irgend ein Wort gebrauchen, womit ich Sie verletze, (Stimmen auf der Linken: „Nein!“) so bitte ich Sie um Verzeihung. (Stimmen auf der Linken: Nein! Nein! Weiter sprechen.) Ich übertreibe nicht. Das Kontrakt-Verhältniß ist in einer Weise ausgebeutet, daß es wahrhaft lächerlich wird. Es hat mir erst vor einiger Zeit ein Jurist, der sich allerdings auch nach dieser Richtung hin verrannt hatte, (Heiterkeit auf der Linken) — wie man sagt, daß die Doktrinären meiner Partei sich in die Doktrin verrannt — alles Ernstes gesagt: „die elterliche Autorität beruhe eigentlich auch nur auf einem stillschweigenden Kontrakt (Heiterkeit in der Versammlung), den die noch nicht gebornen Kinder mit ihren Eltern gemacht hätten.“ (Große Heiterkeit auf allen Seiten. Zuruf: „Namen!“) Den Namen, meine Herren, brauche ich nicht zu nennen. (Viele Stimmen: „Nein! Nein!“) Es ist kein Mitglied dieser Versammlung. (Heiterkeit auf der Linken.) —

Ebenso ist es, wenn man von einem Mandatsverhältniß in dieser Hinsicht reden will. — Will man das, nun dann muß man auch überall ganz konsequent sein; dann muß man in diesem Falle nicht blos von Religions-Gesellschaften reden, sondern man muß so weit gehen, wie die Franzosen in ihrer ersten Revolution gegangen sind; man muß das Christenthum vollständig vertilgen; man muß in den Staatseinrichtungen den christlichen Charakter tilgen; dann muß man sich einen republikanischen Kalender anschaffen, aus welchem auch alle christlichen Tage und Namen gestrichen wären. Ja, dann ist es konsequent, wenn jener Nachtwächter, der Abends seine Stunde abblies, statt zu sagen: „Lobt Gott den Herrn!“ sagte: „Lobt Gott den Bürger!“ (Heiterkeit auf allen Seiten.) Dann ist Das in der Ordnung. (Andauernde Heiterkeit auf allen Seiten.) Wir, meine Herren, stehen nun allem Diesem entgegen aus religiösen Gründen; wir sind allerdings eine religiös-politische Partei, das ist richtig! (Bravo auf der Rechten.) Man wird sagen, da seien ja nun die Prinzipien von Haller und Genossen recht zu merken! Freilich, meine Herren, Haller mag wohl in vielen Beziehungen und sogar in sehr vielen Recht haben, und wo wir — ich darf aber hier nur sprechen: ich — von ihm abweiche, da folge ich allerdings dem Staatsrechtslehrer, der von Ihnen auch ein Doctrinair genannt wird. Wir sind ganz sicher, daß diese Prinzipien siegen werden; wir sind ganz fest davon überzeugt, wenn auch die Majorität sich gegen uns entscheidet, und wenn selbst in dieser Frage ihre Entscheidung gegen uns ausfallen sollte, was übrigens, meine Herren, gar nicht nothwendig wäre, da dies, wie ich hernach zeigen werde, ganz und gar nicht als eine Parteifrage braucht angesehen zu werden. Dennoch sind wir der Meinung, daß unsere Ansichten siegen werden. Wir sind dieser Meinung, weil wir wissen, daß das alte Wort: „beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus“ von einem Andern gesprochen ist, der sich durch Majoritäten noch niemals hat imponiren lassen! (Bravo auf der Rechten.) Man wirft uns vor, wir wollten die Revolution nur negiren. Es wäre sehr irreligiös, wenn wir das thäten; das thun wir gar nicht: die Folgen der Revolution negiren wir nicht; aber wir negiren sie in ihrem sittlichen Werthe. Wir sehen ein und erkennen an, daß Gott auch die Revolutionen fügt, und daß er sie kommen läßt. Es wäre irreligiös, wenn wir das nicht anerkennen wollten; aber die Sittlichkeit werden wir in alle dem, was von der Revolution ausgeht, leugnen, und darum ist es geschehen, daß wir mit solchem Ernst und Eifer, und, wenn Sie es so nennen wollen, mit solcher Hartnäckigkeit auf eine vorgängige Revision gedrungen haben, die Sie abgewiesen haben. Wir wollten, daß das, was von Makeln der Revolution an der Verfassung klebte, fortgewischt würde. Sie haben es nicht gewollt. Wir hatten uns nun darauf nachträglich verlassen; denn, meine Herren, wir sind weit entfernt, zu glauben, und haben das nie behauptet, daß auf dieser Seite des Hauses (gegen die Linke gewendet) Revolutionaire säßen. (Heiterkeit auf der Linken.) Wir sehen dort achtungswerthe Leute, die vielleicht in religiöser Beziehung und in vielen Punkten mit uns übereinstimmen würden. Wenn wir uns für die ächt konservative Partei halten, für die Sie sich auch ausgeben, so halten wir Sie freilich, nehmen Sie den Ausdruck nicht übel, für Transactionaire (Heiterkeit auf allen Seiten), aber für konservativ halten wir Sie nicht. Mit diesem Vorwurfe habe ich Sie jedoch nicht kränken wollen. Wenn von jener Seite des Hauses mitunter etwas scharfe Worte gefallen sind, so müssen Sie es darauf schieben, daß im Gefecht der Worte nicht jedes Wort abgewogen werden kann. Lassen Sie mich nun, meine Herren, auf die Vorschläge kommen, die ich eingereicht habe. Ich kann sagen, und das dürfte vielleicht in Ihren Augen noch besonders zur Empfehlung dieser Vorschläge dienen, daß es gar nicht meine Fassung ist, sondern die Fassung der preußischen Verfassung ganz wörtlich, und wenn der geehrte Abgeordnete für Bochum allerdings mit Recht hervorgehoben hat, daß es ganz und gar nicht nöthig sei, daß wir die preußische Verfassung abschrieben: so wird er mir in diesem Falle doch zugestehen, daß jeder Einwohner eines kleinen Staates, heiße er, wie er wolle, hier mit der Fassung der preußischen Verfassung zufrieden sein kann; denn eine katholische und evangelische Kirche giebt es dort, wie bei uns, und es würde auch die Selbstständigkeit eines Einzelstaates dadurch keineswegs tangirt. Es wird ferner dadurch, daß diese beiden Worte hinzugefügt werden, einer andern nicht christlichen Religion keineswegs ein Anstoß gegeben, denn, so viel mir bewußt ist, hat sich bis jetzt keine andere Religion, als die christliche, überhaupt des Namens „Kirche“ bedient. Wenn wir also für die beiden christlichen Hauptkirchen, die in den unirten Staaten die herrschenden sind, diesen Ausdruck in Anspruch nehmen, so thun wir weiter nichts, als daß wir der Kirche zu ihrem ehrlichen Namen helfen, den sie immer geführt hat. Eine Religionsgesellschaft hat sie nie geheißen. Was dann den andern Punkt betrifft: „es besteht ferner keine Staatskirche“, so sind wir deshalb für die Streichung dieses Satzes, weil eine Staatskirche in dem Sinne, wie hier ausgesprochen scheint, eigentlich in den unirten Staaten nicht bestanden hat und auch schwerlich bestehen wird. Eine Staatskirche mag es in England, in Norwegen und Schweden gegeben haben, wo grundsätzlich die Katholiken ausgeschlossen waren. Das ist möglich; aber in Deutschland hat man von keiner eigentlichen Staatskirche, wenigstens seit der Reformation, gewußt. Wir hatten den Ausdruck „nationale Kirche, nationales Christenthum“ in einem Amendement, das verworfen ist, gebraucht. Aber wir waren dabei nicht der Ansicht und Meinung, wie es uns der Herr Abgeordnete Reichensperger vorwarf; daß das Christenthum kosmopolitischer Natur ist, wissen wir wohl, und wir haben keineswegs gemeint, wenn wir den Ausdruck nationales Christenthum und nationale Kirche vertheidigten, daß wir die christliche Kirche einzwängen wollten in den engen Rahmen eines Landes. Das ist uns nicht eingefallen. Wir haben nur die rechtmäßige Errungenschaft des deutschen Volkes, ein christliches Volk zu sein, diese haben wir wahren wollen. Was das deutsche Volk geworden ist, das ist es durch Christum geworden (Bravo auf der Rechten), und nur durch ihn ist es überhaupt ein deutsches Volk geworden, und wenn dies Volk schon einmal bestimmt war, die verrottete heidnische Welt wie ein Sauerteig zu durchdringen, so hat es auch jetzt seinen heiligen und christlichen Beruf, den Beruf eines Missionsvolkes des Christenthums, den es leider vergißt und dem entsittlichten Europa seinerseits noch ein schlechtes Beispiel giebt. Unser Volk ist nun keineswegs von seiner Aufgabe durch die gegenwärtigen traurigen Verhältnisse, die in unserem Vaterlande herrschen, entbunden; vielmehr ist es die Pflicht eines Jeden, darauf hinzuweisen, daß das deutsche Volk wieder zu seinem ursprünglichen Grundrechte zurückkehren muß, um die Revolution völlig vernichten zu können. Thut das deutsche Volk dies nicht, dann wird es ebenso eine Beute dieser Bewegung werden, wie andere Völker schon vorher Beute der Revolutionen geworden sind. (Bravo auf der Rechten.) Wir haben ferner darauf angetragen, es möchte Alinea 3, „neue Religionsgesellschaften dürfen sich bilden, einer Anerkennung ihres Bekenntnisses durch den Staat bedürfe es nicht“, gestrichen werden; nicht etwa, weil wir neue Religionsgesellschaften beschränken wollten; das fällt uns nicht ein. Wir sind überzeugt, daß neue Religionsgesellschaften, die sich auf dem Nullitätsboden bilden, gerade dadurch, daß man ihnen völlige Freiheit giebt, in sich selbst zusammenfallen. Wir haben das Werk des großen Reformators Ronge so in sich selbst zusammenstürzen sehen (Bravo auf der Rechten), daß kein Mensch mehr von ihm reden mag, und so wird es mit allen Religionsgesellschaften gehen, die einen Bund des Nihilismus oder der Afterphilosophie zu bilden gedenken. (Bravo auf der Rechten.) Wir haben es deshalb beantragt, weil es eine einfache Verbesserung in der Form zu sein scheint. Es ist ja in §. 142 schon gesagt: „Jeder Deutsche hat volle Glaubens- und Gewissensfreiheit.“ Wenn nun Jemand zu ängstlich wäre, dies zu streichen, indem er befürchten sollte, daß dadurch jede Glaubensfreiheit vernichtet würde, nun so liegt uns auch an dieser Phrase nicht viel, wenn sie stehen bleibt. Es stehen so manche Phrasen in der Verfassung, die, wenn man sie bei Lichte besieht, wirklich höchst lächerlich sind; daher kann auch diese stehen bleiben. Ich würde den Antrag stellen, daß bei der Abstimmung über diese Punkte demnächst Theilung einträte, so daß die, die dies Alinea für wesentlich halten, für Beibehalt stimmen können.

Präsident: Ich mache den Redner darauf aufmerksam, daß er einen unzulässigen Ausdruck gebraucht hat, wenn er von Phrasen in der Verfassung, der eventuell er, wie Alle, unterworfen sind, gesprochen hat.

Abg. Wantrup: Ich bitte das Haus um Entschuldigung. Es war dies ein rascher und nicht überlegter Ausdruck; man kann die Worte nicht jedesmal auf die Goldwage legen. — Wir haben da noch einen Zusatz: „Die christliche Religion wird bei denjenigen Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsübung im Zusammenhange stehen, unbeschadet der im §. 142 u. 143 gewährleisteten Religionsfreiheit zum Grunde gelegt“, zu dem §. gestellt. Es steht dies auch wörtlich in der preußischen Verfassung, und es versteht sich eigentlich von selbst. Sonst, wenn man dies nicht wollte, müßte man überhaupt, was sich jedoch nicht durchführen läßt, wie schon früher erwähnt, alle christliche Formen aus dem bürgerlichen Leben fortschaffen. Das Christenthum ist einmal die Religion des deutschen Volkes, und wir müssen dem Christenthum diese Ehre lassen. Wir sind daher, wenn wir anders im Volke Anklang finden wollen, was man genugsam in neuerer Zeit ausgesprochen hat in öffentlichen Blättern, Petitionen u. dgl., befugt und verpflichtet, dies in unserer Verfassung anzuerkennen. Ich wüßte nun nichts Weiteres und Wesentliches noch hinzuzusetzen, um meinen Antrag zu vertheidigen. M. H., Sie haben in den früheren Tagen, wo noch Mancher von jener Seite gern gesprochen hätte, uns oft etwas rasch das Wort abgeschnitten. Dies ist nun eine Frage, die keinenfalls eine prinzipielle Parteifrage ist, denn was hier von den preußischen Kammern beschlossen worden, ist doch wohl nicht auf Rechnung unserer Partei zu schieben. Ich dächte, m. H., daß in diesem Falle Sie die Entschiedenheit Ihres Prinzips, gegenüber diesem Antrage, weil er gerade von gegnerischer Seite kommt, fallen ließen, daß Sie den Antrag nicht das wollen tragen lassen, daß er von unserer Seite gestellt ist. Es hätte ihn Jeder von Ihnen stellen können, das glaube ich und bin davon fest überzeugt, und wenn ich mir sehr gern sage, daß ich die Sache schlecht vertheidigt habe, so bitte ich, dies den Antrag um der guten Sache willen nicht entgelten zu lassen und nach mir noch Anderen das Wort zu verstatten, die die Sache vielleicht besser vertheidigen, als ich es gethan habe. Ich will schließen, indem ich Sie bitte: Geben Sie der christlichen Kirche, Ihrer Mutter, der Sie sehr viel verdanken, ihren ehrlichen und rechtmäßigen Namen wieder! (Beifall.)

Bei der namentlichen Abstimmung stimmten für dies Amendement: v. Arnim, Bauerband, Bayer, Bergfeld, v. Bismark-Briest, v. Bismark-Schönhausen, v. Blumenthal, v. Bodelschwingh, Dr. Bölte, v. Brandt, Braun (Aachen-Düren), Brescius, Broicher, Burchard, v. Below, Buß, Burger, Braun (Fürstenthum), Brunner, Bekk, Calow, Carl, Dr. Claessen, Crantz, Graf v. Dönhoff, v. Durant, Dennig, Graf Egloffstein, Eichhorn, Emmerling (Sondershausen), Dr. Falck, Fleck, v. Fock, v. Frankenberg (Glogau, Sprottau), Friedberg, Max v. Gagern, Heinrich v. Gagern, v. Gerlach, Goltdammer, v. Gräve, Granier, Gelshorn, Hasselbach, Fürst von Hatzfeld, Hegel, v. d. Heydt (Hamm, Soest 2c.), v. d. Heydt (Elberfeld), Hosbauer, Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen, v. Holläuser, v. Holleben (Dramburg), v. Holleben (Trier-Saarburg), Hoffmann (Carlsruhe), Jordan, Junkmann, Kaulfuß, Keller (Prenzlau-Templin), Klein, Klotzsch, Kothe, v. Kries, Kruhl, Kutzen, Kummer, Langerfeld, Leßmann, Sacharias, v. Lingenthal, Graf zu Lynar-Lübbenau, v. Linde, Mätzke, v. Malschitzki, v. Maltzahn, Frhr. v. Manteuffel (Berlin), Frhr. v. Manteuffel (Cottbus), Frhr. v. Massenbach, v. Massow, v. Mitschke-Kollande, Müller, von Münchhausen (Gardelegen), v. Münchhausen (Eckardtsberga), Matzerath, Oberheim, v. Olberg, Oppermann, v. d. Osten, Peltzer, Piper, v. Prittwitz, Probst, v. Radowitz, Rehmann, Reichensperger (Köln), Reichensperger (Geldern), Fürst Reuß, Ritter, v. Röder (Rudolstadt), v. Röder (Ostrowo), Rohden, Rütges, Rang, Regenauer, Scheibert, Frhr. v. Schlotheim, Schulz (Magdeburg), Schulze (Ruppin), v. Selchow, Frhr. v. Senden-Ratzlaff, Stahl, Stegmann, v. Solemacher, Schaaff, Stickel, Schwarzhoff, Tannen, v. Tieschowitz, Triest, Uloth, Ulrici, Urlichs, Viehoff, du Vignau, Frhr. v. Vincke (Neisse), Wagner (Reichenbach), Dr. Walther, Wantrup, von

Wedell, v. Wegnern, Wichura, v. Winßingerode-Knorr, Wissowa, Wodiczka, Weizel, Wernher, Frhr. v. Woellwarth, Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (Hirschberg), Frhr. v. Zedlitz (Glatz), v. Zychlinski.

Gegen das Amendement stimmten: v. Auerswald, Bassermann, v. Beckerath, Beseler, Besser, Böcking (Wetzlar-Altenkirchen), Böcking (Wittlich-Berncastel), Bürgers, Camphausen, Compes, v. Dechen, Deuster, Duncker, Eberhard, Emmerling (Erbach), Fischer, Geßler, Grobbeck, Harkort, Henckel, Hergenhahn, Dr. Häuser, Hofmann (Nidda), Graf Keller, Kiefer, Kieruliff, Kieschke, Kühne, Graf Keyserling, Dr. Kuyn, Dr. Krüger, Kopp, Lachmann, Liebmann, Linz, Graf v. Lehrbach, Marcks, Mathy, Mevissen, Nebelthau, Pannier, Petri, Pfeiffer, Plathner, Pfannebecker, v. Richthofen, Rießer, Röpell, Rüder, Robe, Richter, v. Schenk, Scholtki, Schubert, Schumacher, Schwartze, Graf von Schwerin, Simson, v. Soiron, Frhr. v. Speßhardt, Sprengel, Stenzel, v. Stockmar, Speyerer, v. Sänger, v. Thielau, v. Visbahn, Eduard Vieweg, Frhr. v. Vincke (Hagen), Wagner (Altenburg), Weißenborn, Fürst zu Wied, Wippermann, Winkelmann, Wirth, Zedelius, Zimmermann.

Abwesend waren: Alberti, Graf v. Brandenburg, Graf v. Bülow, Reh, Selkmann, Völcker.

Literarisches.

Zwei Farben. Politisches Gedicht von Albert Traeger. Naumburg 1850. Eichenhauer.

Jeder wahre Preuße wird mit Freude ein gelungenes Lied auf Preußens stolze Farben Schwarz und Weiß lesen und einstimmen in des Dichters Lied:

Mein Herz liebt ewig wahr und heiß
Die stolzen Farben Schwarz und Weiß.

Berichtigung. In der zweiten Hälfte der April-Rundschau, — dritte Spalte, Zeile 6 — 9 von oben, — ist der Sinn durch Druckfehler entstellt. Die Worte müssen so lauten:

„Ist nur erst das rechte Verhältniß der kleinen zu den großen (deutschen Staaten) hergestellt, das Verhältniß freier edler Abhängigkeit der kleinen von den großen und kräftiger Einwirkung der kleinen auf die großen.

Berliner Getreidebericht.

Den 27. April. Nachdem das Getreide-Geschäft noch in der ersten Hälfte dieser Woche matt und unbelebt geblieben war, stellte sich vorgestern in Folge starker, unlimitirter Kaufordres, hauptsächlich vom Rhein, plötzlich bessere Kauflust ein, welche eine wesentliche Preis-Steigerung dieses Artikels herbeiführte. Die Preise erhöhten sich an diesem Tage bei nicht unbeträchtlichen Umsätzen um reichlich 1 Rt., und behaupteten sich seitdem nicht nur, sondern machten noch weitere Fortschritte. Heute bei wiederholter Frage und ziemlich lebhaftem Geschäfte bezahlte man pr. September—October bis 28 Rt., wozu Abgeber, zu 27¾ Rt. Käufer blieben, auch die anderen Termine wurden gern genommen und pr. Frühjahr 25 a 25½ Rt. bezahlt, 25½ Rt. zu haben und zu lassen, ebenso pr. Mai — Juni und pr. Juni — Juli 26½ Rt. B., 26 Rt. bez. u. G., pr. Juli — August 26¾ Rt. B., 26½ Rt. bez. u. G. Anfangs der Woche sind einige Ladungen 87 Pfd. zu 26 Rt., 86½ Pfd. zu 25½ Rt. gehandelt, später wurde für 86—87 Pfd. 26¾ Rt. geboten.

Auch den Weizen-Preisen scheint durch diese Steigerung etwas mehr Sicherheit gegeben zu sein. Es waren wenigstens in den letzten Tagen zu den gesunkenen Preisen mehr Käufer und man bezahlte bei Partieen für 89½ Pfd. weißbunt. poln. 48 Rt., 89¾ Pfd. weiß. poln. 49 Rt., heute für 89½ Pfd. hochbunt. Guhrauer 49 Rt. Die Detail-Preise sind 46 — 51 Rt.

Gerste, große 19—22, kleine 17—19 Rt.

Für Hafer ist pr. Frühjahrslieferung einiges zu 15¾ Rt., 15⅝ Rt. und heute zu 16 Rt. pr. 50 Pfd. umgesetzt. Loco stehen die Preise von 16 — 18 Rt.

Erbsen, Kochwaare 28—31 Rt., Futterwaare 25—27 Rt.

In Rappsaat ist kein Geschäft bekannt geworden.

Rüböl blieb gut preishaltend, wenn auch die Frage nicht eben lebhaft zu nennen ist. Nach den geschehenen Ankäufen zu urtheilen, scheint für den laufenden Termin noch manches zu fehlen, und es soll uns bei der Festigkeit der Inhaber nicht wundern, wenn die Preise noch etwas mehr anziehen sollten. Für den Herbsttermin war auch mehr Frage, hierfür dürfte aber der Grund in dem verhältnißmäßig niedrigen Preisstand anzusehen sein. Heute war der Markt etwas ruhiger, aber durchaus nicht niedriger. Loco 11⅞ Rt. B., 11 5/12 Rt. G., pr. April 11⅞ Rt. B., 11⅝ a 11 5/12 Rt. bez., 11⅝ Rt. G., pr. April — Mai 11⅞ Rt. bez. u. B., 11⅜ Rt. G., pr. Mai — Juni 10 11/12 Rt. B., 10⅚ Rt. G., pr. Juni — Juli 10¾ Rt. B., 10⅔ Rt. G., pr. Juli — August und pr. August — September 10⅚ Rt. B., 10⅔ Rt. G., pr. September — October 10⅚ Rt. bez. u. B., 10¾ Rt. G., pr. October — November 10⅚ Rt. B., 10⅔ Rt. bez. u. G.

Leinöl loco 11⅞ Rt. B., pr. April 11⅝ Rt. bez., pr. April — Mai 11 1/12 Rt. B.

Mohnöl 14⅞ a 14 Rt. Hanföl 13⅓ Rt. Palmöl und Südseethran 12¼ a 12 Rt.

Die Landzufuhr von Spiritus war in dieser Woche kleiner wie gewöhnlich, da dieselbe durch die Feldarbeiten der Producenten zurückgehalten wird, in Folge dessen der Preis für loco Waare sich etwas höher, auf 14⅔ Rt. ohne Faß stellte.

Auf Termine war ebenfalls weniger offerirt und erhielten sich auch diese etwas fester, pr. April — Mai heute 14¼ Rt. B., 14⅛ Rt. bez. u. G., pr. Mai — Juni 14¼ Rt. B., 14⅛ Rt. G., pr. Juni — Juli 14⅔ Rt. B., 14 5/12 Rt. G., pr. Juli — August 14⅚ Rt. B., 14⅔ Rt. bez., 14⅔ Rt. G., pr. August — September 15¼ Rt. B., 15⅙ Rt. bez., 15 Rt. G. pr. 10,800 %.

Landmarkt: Weizen circa 15 Wispel 47 — 50 Rt., Roggen circa 45 Wispel 26 — 29 Rt., Gerste circa 20 Wispel 20 — 23 Rt., Hafer circa 150 Wispel 17 — 21 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 20. bis 25. d. Mts.:

Neustadt-Eberswalde: 495 Wspl. Weizen, 717 Wspl. Roggen, 80 Wispel Gerste, 653 Wispel Hafer, — Wispel Erbsen, 179 Wispel Oelsaat, 1200 Ctr. Mehl, 235 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Quart Spiritus, 100 Scheffel Malz.

Brieskow: 218 Wispel Weizen, 124 Wispel Roggen, — Wispel Gerste, — Wispel Hafer, — Wispel Erbsen, — Wispel Oelsaat, 1020 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Quart Spiritus.

Summa: 713 Wispel Weizen, 841 Wispel Roggen, 180 Wispel Gerste, 653 Wispel Hafer, — Wispel Erbsen, 179 Wispel Oelsaat, 2220 Ctr. Mehl, 235 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Quart Spiritus.

Vom 20. Februar bis 25. März 1850: 7082 Wispel Weizen, 5024 Wispel Roggen, 539 Wispel Gerste, 2777 Wispel Hafer, 192 Wispel Erbsen, 736 Wispel Oelsaat, 27,486 Ctr. Mehl, 2105 Ctr. Rüböl, 165 Ctr. Leinöl, 872 Ctr. Thran, 60,000 Quart Spiritus.

Nachdem wir bis Mittwoch schönes warmes Wetter hatten, ist seitdem bei rauhem Winde auffallende Kälte eingetreten.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Hohes Staats-Ministerium!

Wie wir ohne Unterlaß Einem Hohen Staats-Ministerium auf dem von Ihm zur Einigung Deutschlands angebahnten Wege voll Hoffnung und Zuversicht gefolgt sind, eben so haben uns jetzt die mit der gespanntesten Aufmerksamkeit begleiteten Verhandlungen des Erfurter Reichstages in manchen Punkten mit trüber Besorgniß zu erfüllen nicht verfehlen können. Mit gerechtfertigtem Selbstgefühl sind wir uns zwar bewußt, daß der Organismus unseres Staates, welcher bestimmt ist, den Kern der neuen deutschen Organisation zu bilden, zu kräftig ist, als daß ihn die Verschrobenheit doctrinärer, romantischer Staatsmänner oder der kleinliche Neid deutscher Stämme und fremder Völker zerstören könnte; müssen aber dennoch besorgen, daß bei Aufrechthaltung einiger der Beschlüsse des Erfurter Reichstages Preußens Kraft und Selbständigkeit, deren es nicht bloß für sich selbst, sondern auch für Deutschland, in so hohem Maße bedarf, immer mehr und mehr geschwächt werde.

Diese, so weit wir blicken können, gerechte Besorgniß um unser theures Vaterland drängt uns zu dem so inständigen als ehrfurchtsvollen Gesuch:

Ein Königl. Hohes Staats-Ministerium wolle mit gleicher Energie, mit der es vor 1½ Jahren uns von unerträglichen Zuständen befreite, das Vaterland vor systematischer Schwächung schützen.

In tiefster Ehrerbietung verharren wir unterthänigst

der Preußen-Verein für constitutionelles Königthum.

Im Auftrage der Vorstand.

Prenzlau, 30. April 1850.

Berlin, den 27. April 1850.

Durch den Gang der Verhandlungen in Erfurt haben wir uns gedrungen gesehen, um jeden Zweifel über unsere Ansichten und Bestrebungen zu beseitigen, an den Abgeordneten zum deutschen Volkshause, Herrn Professor Stahl, die nachstehende Ansprache zu erlassen und darauf die gleichfalls hier abgedruckte Antwort erhalten, welche wir hiermit zur Kenntniß unsrer Bundes-Genossen bringen.

Der Treubund mit Gott für König und Vaterland.

An den Königlichen Geheimen Regierungs-Rath und Professor, Abgeordneten zum deutschen Volkshause,
Herrn Dr. Stahl.

Hochgeehrter Herr!

Berufen, wie Sie es sind zu einer Wirksamkeit, wodurch die Wohlfahrt, die Macht und das Ansehen unseres theuren Vaterlandes nach den Anforderungen der Zeitverhältnisse von Neuem festgestellt und für die Zukunft auf sichere Grundlagen geordnet werden sollten, haben wir Sie mit unseren heißesten Segenswünschen zu dem Schauplatze Ihrer Thätigkeit begleitet, weil das Vertrauen zu Ihnen uns belebte, daß Sie den zu erstrebenden großen Zweck nur unter Festhaltung an dem Glück und Ruhme Preußens zu erreichen bemüht sein würden. Mit Aufmerksamkeit den Bestrebungen im deutschen Volkshause folgend, erkennen wir nicht nur an, daß Sie die Erwartungen der aufrichtigen Freunde des Vaterlandes zeither vollständig erfüllt haben, sondern wir fühlen uns auch zu der innigsten Dankbarkeit gegen Sie verpflichtet, daß Sie dem heißen Kampfe für Deutschlands und für Preußens Glück und Ehre, Sich mit Kraft, Ausdauer und seltenem Geschick hingegeben haben.

Der Dank vieler Tausende und die Anerkennung der wahren Vaterlandsfreunde wird Ihnen für alle Zeiten gesichert bleiben.

Dies sind die Gesinnungen, welche wir Ihnen mit dem Ausdruck unserer höchsten Werthschätzung in unserm und im Namen aller unserer Bundes-Genossen darbringen und für die wir eine freundliche wohlwollende Aufnahme erbitten.

Berlin, den 20. April 1850.

Der Treubund mit Gott für König und Vaterland.

An den Treubund mit Gott für König und Vaterland.

Hochgeehrte Herren!

Ihre Zuschrift ist mir ein schätzbares Zeichen Ihres Vertrauens und Ihrer Zustimmung zu der Stellung, welche ich und meine Freunde im Parlamente eingenommen haben. Sie ist mir aber zugleich auch ein erfreuliches Zeichen, daß eine klarere und tiefere Einsicht in die gewichtige, obschwebende Frage die Stätte gewinnt, wie es nicht gerathen ist, Deutschland dadurch zu stützen, daß man die letzte Stütze Deutschlands, Preußen und Preußens Thron erschüttert.

Diese Einsicht von den treuen Freunden des Vaterlandes kräftig geltend gemacht, wird einen wesentlichen Einfluß auf die Entscheidung üben.— Ich für meine Person sage Ihnen herzlichen Dank für Ihre ehrende Anerkennung und für die Stärkung, welche der Ausdruck der Gesinnungs-Genossenschaft immer gewährt und die jedem in öffentlicher Lage so wünschenswerth ist.

Lassen Sie uns unerschüttert festhalten an den ewigen Ordnungen der Gesellschaft, die jetzt durch gröbere und feinere Angriffe bedroht sind, und an der Treue gegen König und Vaterland.

Mit dieser Begrüßung in Hochachtung

Erfurt, den 22. April 1850. der Ihrige
gez. Stahl.

Geliebte Bundesbrüder, treue Preußen!

Dem guten, festen, sicheren Gange der Männer, welche mit kühnem Muthe, mit klarem Blicke, mit kräftiger und geübter Hand das Vaterland im November 1848, wie im April 1849 seinem Verderben entrissen haben, wird in Erfurt entgegengetreten von einer Partei, die in eiliger Hast und Ueberstürzung jene Männer der rettenden That von dem Wege zu verdrängen strebt, die allein Preußens Kraft und somit Deutschlands Heil sicher zu stellen vermag.

Rufen wir mit ächtem Preußenmuthe, der nie vor Majoritäten sich beugte, jenen Männern, auf welche Preußen mit Stolz, Deutschland mit Hoffnung sieht, die Zuversicht entgegen, daß sie nicht weichen werden von dem eingeschlagenen Wege, daß nie sie sich unterordnen werden einem etwa zu bildenden Reichs-Ministerium; ja daß die bewährten Lenker des preußischen Staatsschiffes, ein Graf Brandenburg, v. Manteuffel, von Ladenberg, v. d. Heydt, Simons, v. Rabe, v. Schleinitz und v. Stockhausen auch Diejenigen seien, in deren treue deutsche Hand auch die Sache der Union gelegt werden müsse.

Berlin, den 29. April 1850.

Der Treubund mit Gott für König und Vaterland.

Königliches Hohes Staats-Ministerium!

Der Gang der Verhandlungen des deutschen Parlaments in Erfurt hat uns die Pflicht auferlegt, unsere Ansichten und Wünsche in der anliegenden Kundgebung auszusprechen. Unsere Bundes- und Gesinnungs-Genossen sind aufgefordert, ihre Zustimmung zu jener Kundgebung durch zahlreiche Adressen zu verkünden.

Ein Königliches Hohes Staats-Ministerium bitten wir ehrerbietigst, darin unsere unerschütterlich treue Ergebenheit und Dankbarkeit für Ihre segenbringende Wirksamkeit zu erkennen und dieselben mit Wohlwollen aufzunehmen.

Berlin, den 29. April 1850.

Der Treubund mit Gott für König und Vaterland.

Dienst-Gesuch.

Ein junger Mann, der die Kunstgärtnerei erlernt hat und hierüber sowohl, als auch in moralischer Beziehung von seinem Lehrherrn ein gutes Attest aufzuweisen hat, sucht eine Stellung als Kunstgärtner. Nähere Auskunft ertheilt der herrschaftliche Kunstgärtner Kuhnert in Sandow bei Ziebingen, auch die Expedition dieses Blattes.

Ein Oekonomie-Lehrling kann placirt werden auf dem Rittergute Merbitz, am Petersberge im Saalkreise belegen, und wollen sich hierauf Reflectirende an den Inspector Pätzoldt daselbst wenden.

Ein Candidat der Theologie oder Philologie von tüchtiger Bildung, moralisch und patriotisch, doch kein Lichtfreund, wird als Hauslehrer bei zwei Mädchen und einem Knaben von 11—8 Jahren gesucht. Conversation in der französischen Sprache, auch die Ertheilung von Musikunterricht wird sehr gewünscht. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. dieser Zeitung.

Eine Victoria-Chaise und ein moderner Jagdwagen, gebraucht, aber gut erhalten, werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des billigsten Preises werden unter K. 120. im Intelligenz-Comtoir erbeten.

Verpachtung.

Ein Rittergut, durch dessen Terrain ein schiffbarer Fluß und eine Eisenbahn ihren Lauf nimmt, versehen mit ausgezeichneten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, umfangreicher Brau- und Brennerei, einem Inventar von 56 Pferden, 44 Ochsen, 60 Kühen, 52 Stück Jungvieh, 24 Zuchtsäuen und 3500 hochfeinen Schaafen soll mit 3600 Morgen guten sehr tragbaren Acker und mit 1700 Morgen Flußwiesen auf 15 Jahre unter sehr vortheilhaften Bedingungen verpachtet werden.

Pachtlustige, die über ein Vermögen von 30- bis 35,000 Thlr. verfügen können, erfahren darüber das Nähere vom Kaufmann und Gasthofbesitzer Neumann zu Deutsch-Crone in Westpr.

Eine braune 6jährige Vollblutstute, über 5 Zoll groß, Langschwanz, fehlerfrei und völlig militairfromm, ist zu verkaufen Besselstraße Nr. 20. eine Treppe hoch.

„Clavier-Unterricht."

Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß in meinem bereits seit vielen Jahren mit hoher Bewilligung Eines Königl. Schul-Collegiums bestehenden Institute zum Anfang Mai noch einige Knaben und Mädchen, so wie auch junge Damen, in getrennten Klassen aufgenommen werden können. Der Unterricht geschieht nach einer Methode, wodurch bei den Anfängern nicht, wie es oft der Fall ist, die Lust zum Lernen benommen, sondern immer mehr erweckt wird, das trockene Lernen der Noten nach der gewöhnlichen Art wegfällt, und Anfänger von der ersten Stunde an, kleine vierhändige Stücke **gründlich** spielen lernen. Das Honorar pro Monat 2 Thlr. Julius Leuchtenberg, unter den Linden Nr. 23 im Mielentzschen Hause, 3 Tr. vorn. (Früher unter den Linden 34.)

Acht Persisches Insectenpulver empfiehlt in bekannter Güte
Theodor Teichgraeber,
neue Friedrichsstr. 38.

Hirsch- und Rehköpfe von Thon | bei C. L. Blumenthal, Hoflieferant, Koch-Straße Nr. 74.

Der venetianische Kunstbazar
französische Straße Nr. 48.

ist von Morgens 11 bis Abends 7 Uhr noch kurze Zeit für das Entree von 5 Sgr., Kinder 2½ Sgr., geöffnet. Jeder Besuchende erhält eine kleine Piece, die in seinem Beisein gearbeitet wird, zum Andenken.

Reparaturen werden noch angenommen.

L. v. Krauß, Glaskünstler aus Venedig.

Frischen Silberlachs und Schellfisch

empfing und empfiehlt
C. H. Klepser, Behrenstr. Nr. 45.,
im Eckhause der Charlottenstr.

68. 68. 68. Eine hübsche Auswahl eleganter Jagd-, Reise- u. anderer Mützen, neuste französische Façons, in brillanten Seiden-, Roßhaar-, Leder-, Tuch- und anderen Stoffen empfehlen zu billigen Preisen
Lehmann & Preuß, Friedrichsstr. 68., zw. der Mohren- u. Taubenstr.

Zum Scheibenschiessen

empfehle ich **Hirsche u. Haasen** à 6 Sgr., letztere in Lebensgrösse, so wie alle übrigen Scheiben in 6 Grössen. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

F. E. Feller,
lithographisches Atelier und Kunsthandlung,
Friedrichsstrasse Nr. 62., Kronenstrassen-Ecke.
NB. Mit dem Verkauf von Kunstsachen wird fortgefahren.

Die Seidenwaaren-Fabrik
Mohrenstraße Nr. 21, eine Treppe hoch,

verkauft:
Atlasse à 16 Sgr. Sammet von 1 Thlr. 2½ Sgr. an, ⅝ br. Serge von 18 Sgr. an. Schwarze Herren-Halstücher von 17½ Sgr. an. ⅞ br. schwere Changeant-Stoffe à 20 Sgr. Kleider-Atlasse, Moirées, Westenstoffe, echt carmoisin und grün Gardinen-Tafft, so wie feine ⅝ br. Thybets zu den billigsten Preisen.

Seidenhüte auf Filz, den französischen Hüten täuschend ähnlich, verkauft für 2 Thlr., etwas geringere 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr. Die nobelsten französischen Seidenhüte, die bisher 4½ Thlr. kosteten, für 3½ Thaler.
Eduard Lehmann, Schützenstraße 76, parterre.

Die Tücher-Fabrik
von G. Böttcher,
gr. Frankfurter Str. 108. 1 Tr. hoch,

empfiehlt ihr Lager von Umschlage-Tüchern, aber nur in reiner Wolle, von der kleinsten Sorte bis zur größten, zu den

billigsten Fabrikpreisen.

Auf Wunsch können die Farbenstellungen in der Fabrik selbst von den geehrten Herrschaften gewählt und vor ihren Augen angefertigt werden.

Französische und Wiener Umschlage-Tücher, jedoch in meiner Fabrik gearbeitet, wovon sich die Herrschaften überzeugen können, werden wegen kleiner Schußfehler schon in der Größe von drei Ellen von 3 Thlr. an verkauft bei

G. Böttcher,
Webermeister,
große Frankfurter Straße Nr. 108.

200 Stück Zucht-Schaafe und
300 „ März-Schaafe
stehen auf dem Gute Broock bei Demmin zum Verkauf.
H. Freiherr v. Seckendorff.

Auf dem Rittergute Merbitz, am Petersberge im Saalkreise belegen, stehen 500 Stück Fetthammel zu verkaufen.

Täglich fr. Holst. Austern,
täglich fr. Moc Turtle,
Maitrank, von feinem Moselwein bereitet, die Flasche 10 Sgr., Wiederverkäufern billiger.

Die Hamburger Wein- und Delikatessen-Handlung
Unter den Linden Nr. 34.
Julius Ewest.

Von heut an gebrannten
Java-Caffee 8 Sgr. pro Pfund.
Carl Wegener, Jüdenstraße Nr. 25.

Kaffee- und Thee-Maschinen von Porzellan.

Der auf diesen neuen Maschinen bereitete Kaffee und Thee hat einen so ausgezeichnet schönen Geschmack, dass ich sämmtliche Maschinen von Metall aufgegeben und alle diese von Porzellan hergestellt habe. In diesen neuen Maschinen kann man den Kaffee filteriren, und auch wie im Metall das Wasser kochen. Alle einzelne Theile meiner Waaren sind zu billigen Preisen zu haben. Theekannen, Tassen, Zuckerkasten, Kuchenkörbe von Porzellan und Kaffeebretter von Tombach empfehle ich bei dieser Gelegenheit. Maschinen von Blech und Tombach werden billig verkauft.

S. Loeff, Schlossfreiheit Nr. 6.

Lederne genietete Spritzenschläuche.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung der von dem Königlichen Polizei-Präsidium hierselbst eingeführten ledernen, mit Kupfernieten versehenen Spritzenschläuche in allen Weiten zu billigen Preisen. Dieselben besitzen vor den bisher üblichen genähten Schläuchen den großen Vorzug, daß sie wasserdicht bleiben und bei zweckmäßigem Gebrauche viele Jahre ausdauern, ohne daß Reparaturen nothwendig werden. Für gute Arbeit und Dauerhaftigkeit des Leders garantire ich. Ferner empfehle ich Ortsbehörden und den Herren Gutsbesitzern mein vorräthiges Fabrikat von

doppelten hanfleinenen Spritzenschläuchen

in allen Breiten zu billigen, aber festen Fabrikpreisen, und kann um so eher Garantie dafür leisten, als ich nicht aufkaufe, sondern sie selbst vom besten rheinischen Hanf fertigen lasse. Jede Bestellung mit Angabe des Maaßes wird reell ausgeführt werden von

J. Haenschel,
polizeilich geprüfter Spritzenschlauch-Fabrikant für Berlin,
Leipziger Straße Nr. 108.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Louise Kantorowicz mit Hrn. Kaufmann Emil Meyer hies.

Verbindungen.

Hr. Dr. Lazarus mit Frl. Sara Lebenheim hies.

Geburten.

Am 27. April wurde meine liebe Frau geb. von Kleist von einer Tochter glücklich entbunden, welches ich statt jeder besondern Meldung hiermit ergebenst anzeige.

v. d. Osten-Jannewitz.

Ein Sohn dem Hrn. Geh. Secr. Herz hies.; Hrn. G. W. Hirsch hies.; Hrn. Assessor v. Kamecke zu Danzig; Hrn. v. Wintersfeld zu Gr. Spiegelberg; eine Tochter dem Hrn. Lehrer Kurras zu Selchow.

Todesfälle.

Frau Charlotte Reeger hies.; Frau Geh. Justizräthin Kienitz hies.; Herr Gasthofsbesitzer Bohm hies.; Frau Auguste Radziboř zu Bernau; Frau Forstinspektor Queck hies.; Frau Pauline Holländer zu Lissa.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 1. Mai. Im Schauspielhause, 77ste Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale wiederholt: Der Brockenstrauß, dramat. Scherz in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Hierauf: Der Rechnungsrath und seine Töchter, Original-Lustspiel in 3 Abtheilungen, von L. Feldmann.

Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, den 2. Mai. Im Schauspielhause. 78ste Abonnements-Vorstellung: Badekuren, Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz. (Fräul. Bernhard, vom Großherzogl. Hoftheater zu Mecklenburg-Schwerin: Louise, als erste Gastrolle.) Hierauf: Christoph und Renata, Schauspiel in 2 Abtheil., frei nach Ducroy von C. Blum. (Frl. Bernhard: Christoph.)

Anfang halb 7 Uhr.

Freitag, den 3. Mai. Im Opernhause. 52. Abonnements-Vorstellung. Auf Allerhöchsten Befehl: Die Hugenotten, Oper in 5 Abtheilungen. Musik vom K. General-Musik-Direktor und Hof-Kapellmeister Meyerbeer. Ballets von Hoguet. (Frau Viardot-Garcia: Valentine. Fräulein Trietsch: Urbain. Hr. Tichatscheck: Raoul de Nangis.) Anfang halb 6 Uhr.

Die reservirten Billets sind jedes Mal an dem Tage, wo eine Vorstellung auf den Theaterzetteln bekannt gemacht wird, bis Vormittags 12 Uhr abzuholen, widrigenfalls anderweit darüber disponirt wird.

Königstädtisches Theater.

Mittwoch, den 1. Mai. Der Kurmärker und die Picarde. Die Leibrente. Mitten in der Nacht.

Donnerstag, den 2. Mai. Ein Prophet.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 2. Mai. Zum Benefiz für Frau Harwardt. Zum ersten Male: Vier Tage aus dem Leben einer Sängerin, oder: Landgüter und Luftschlösser, Posse mit Gesang in 4 Akten, nach Xavier von L. Angely. Hierauf zum ersten Male: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Vaudeville-Posse in einem Akt, nach einem ältern Sujet, von J. Ch. Christl. Musik von A. Wagner. Freie Entreen sind nicht gültig. Anfang 6½ Uhr.

Freitag, den 3ten Mai. Zum 66sten Male: Die Macht des Goldes.

Börse von Berlin, den 1. Mai.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅛ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅛ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅛ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅝ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85⅛ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅝ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	86½ G.	Pomm. Pfandbr.	3½	95⅜ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103 bez.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95⅜ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95⅛ bez. u. B.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89½ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do	4	100½ G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112⅓ bez.
do. do. do.	3½	90½ B.	Disconto		

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	42a41½ bz. B.	Magdeb.-Wittenb	4	56½ bez.
do. Prior.	5	100½ B.	do. Prior.	5	99½ bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	89½ B.	Mecklenburger	4	31½ B.
do. Prior.	4	95½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	83½ bez. u. G.
Berl.-Hamburger	4	78 bz. B.	do. Prior.	4	95½ bez.
do. Prior.	4½	101 B.	do. Prior.	5	103½ bez. u. B.
do. 2. Em.	4½	97½ bz.	do. 3. Serie	5	102½ G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	65 bz. B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
do. Prior.	4	92½ bz.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101½a½ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ G. 100 B.	do. St. Prior	5	
Berl.-Stettin	4	103½ B.	Oberschl. Litt. A.	3½	104½ bez.
do. Prior.	5	104½ bz.	do. Litt. B.	3½	103 B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 B.
Cöln-Minden	3½	94½ a ½ bz. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	101½ a ½ bz.	do. II. Serie	5	
do. do.	5	103½ bz. B.	Rheinische	4	41 B.
Crac.-Oberschl.	4	68½ G.	do. St.-Prior.	4	76 B.
do. Prior.	4	85 B.	do. Prior	4	88 G.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83 B.
Düsseld.-Elberf.	4	78½ B.	Stargard-Posen	3½	83½ a ½ bez.
do. Prior	4	88 G.	Thüringer	4	65 B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	41½ a ½ bz. B.	do. Prior.	4½	98½ bez. u. B.
do. Prior.	5	99½ G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	71 bez.
Kiel-Altona	4	93 G.	do. Prior.	5	99½ bez.
Magdeb.-Halberst.	4	142 B.	Zarskoje-Selo	—	78½ B.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109 bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81 bez.
do. do. do.	4½	95⅞ bez.	do. do. à 300 fl.	—	123 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C.L.A.	5	92⅞ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90⅝ G. V. 90⅞ G.	do. do. L.B.	—	17⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	78⅞ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98⅞ bez.
poln. Pfandbr. alte	4	95⅞ G.	Kurh. P. Sch. à 40 th.	—	32⅞ B.
do. do. neue	4	95⅞ B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	17⅞ B.

Durch einige von der gestrigen Liquidation rückständig gebliebene Lieferungen wurden die Course einiger Effecten Anfangs der Börse noch ziemlich fest erhalten, später wurde es indess entschieden matter und schloss für die meisten Effecten flau und offerirt.

Berliner Getreidebericht vom 1. Mai.

Weizen loco n. Qu.	46 — 51	pr. Mai/Juni	11⅝ B. ½ G.
Roggen do. do.	26½ — 28½	pr. Juni/Juli	11½ B. ⅜ G.
pr. Frühj. 82pf.	26½ B. 26¼ G.	pr. Sept./Okt.	10⅞ 11 bez. B.
pr. Mai/Juni	do.	Lein-Oel loco	11½
pr. Juni/Juli	27½ B. 27 G.	pr. April/Mai	11 1/12
pr. Juli/Aug.	27½ B. ¼ G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	16 — 18	Rübsen	
pr. Frühjahr		Spiritus loco o. F.	14½ bez. G.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	14½ G.
Erbsen, Kochwaare	30—32	pr. Mai	14 1/12 ½ bez.
Futterwaare	27—29	pr. Mai/Juni	do.
Rüb-Oel loco	11⅝	pr. Juni/Juli	14⅞ B. ⅝ G.
pr. Mai	11⅝ B. 7/12 G.	pr. Juli/August	15¼ B. ⅛ G.

Stimmung fest, Preise höher.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 29. April. 5% Rente 88,90. 3% 55,30.

London, den 29. April. Consols 96.

Hamburg, den 30. April. Berlin-Hamburg 78. Köln-Minden 93½. Magdeburg-Wittenberge 57. Nordbahn 44½. Roggen gesucht, 1 a 2 Mk höher, Oel pr. Mai 23¼, pr. Oct. 21½.

Amsterdam, den 29. April. Integr. 55 15/16. Ardoins 11¼.— Span. 3% 29 9/16. Metall. 5% 75½. bergl. 2½% 40¼. Neue Russen —. Stieglitz 85. Rapps pr. April 75, pr. Herbst 55½. Oel pr. Mai 46, pr. Herbst 33.

Frankfurt a. M., den 30. April. Nordbahn 42½. Metalliques 5% 77⅝. Metall. 4½% 68¾. Span. 29½. Bad. 31¼. Kurhess. 32⅝. Wien 101.

Wien, den 30. April. Metall. 5% 92¾, do. 4½% 81½. Bank-Actien 1062. Nordbahn 109½. Pesther —. Mailänder —. London 11,53. Amsterdam —. Augsburg —. Paris 131. Hamburg —. Gold höher 25½. Silber 17½.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris den 28. April. (Sonntag.) Rente von 89,60 a 89,75 gemacht, blieb dazu bei sehr geringem Geschäft offerirt.

London, den 27. April. Consols 95⅝ a ⅞, span. Fonds ferner gewichen. Ardoins 16½ a ⅜. Span. 3% 36¼ a ¾. Mex. 28¾ a 29. Russen 106 a 108. Neue russ. 4½% 2¼. Port. —. Integr. 55⅛ a 56.

Hamburg, den 29. April. E.-C.-A. 87, 86½. Freiwillige Anleihe 105 G. Russen 105 B., do. neue 4½% 91½ B. Stieglitz 83½ G. Dän. 70, 69½. Ardoins 9 B. Span. 3% 27½, ½. Berlin-Hamburg 77½, ¾. Magdeburg-Wittenberge 57½, 57. Köln-Minden 93⅝, 93¼. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 40⅝, ½. Kiel-Altona 93, 92½. Mecklenburger 30 B.

Von Fonds nur span. matter, Eisenbahn-Actien fester, nur Berlin-Hamburger vorübergehend niedriger.

Wien, den 29. April. Met. 92½, ⅜, do. 4½% 81½, 81⅜, 2½% 49, 48½. Bankactien 1068, 1065. Loose von 1834 171, 170, do. von 1839 107¾, ¼. Nordbahn 109, 108½. Mailand 80, 79½. Gloggnitz 113, 112½. Pesth 86¾, ½. Amsterdam 164½ G. Augsburg 118½ G. Frankfurt 118 G. Hamburg 175 B. London 11,57 G. Paris 140½ B. Gold 24½. Silber 17.

Börse ohne Leben, Nordbahnactien besser, Valuten zu erhöhter Notiz gefragt.

Frankfurt a. M., den 29. April. Bank-Actien 1085, 1080. Metall. 5% 78½, 77½. 250-fl.-Loose 92, 91½. 500-fl.-Loose 143, 143½. Preuß. Staatsschuld-Scheine 87⅜, 87⅛. Köln-Minden 94⅝, ¼. Span. 3% 29⅝, 29⅛. Integr. 55⅝, 55⅜. Bexbach 80½, 80. — Sardin. Loose 33⅜, 33⅛. Poln. 300-fl.-Loose 123 G., do. 500-fl.-Loose 81¼, 81. Kurhess. 40-Rt.-Loose 32⅜, 32⅞. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 42½, 42. Badische 35-fl.-Loose 31⅝, 31⅛. Taunusbahn-Actien 282, 280.

Span. 3% stellten sich, wie zu Paris, auch hier etwas niedriger im Cours, während die übrigen Effecten zumeist preishaltend blieben, nur einige öster. wurden etwas niedriger abgegeben.

Leipzig, den 30. April. Leipzig-Dresden E.-A. 120⅝ G. — Sächsisch-Baierische 87, 86¾. Sächsisch-Schlesische 95, 94½. Chemnitz-Riesa 25 B. Löbau-Zittau 25¾, ¼. Magdeburg-Leipzig 214 B. — Berlin-Anhalt 89½ G. Crakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 94½ G. Fr.-W.-Nordbahn 41½ G. Altona-Kiel 94, 93½. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 133¼ G., Lit. B. 115¼ G. Preuß. Bank-Antheile 93½ G. Oester. Banknoten 86¼, 86.

Auswärtige Getreideberichte.

Magdeburg, den 30. April. Weizen 40 a 36 Rt. Roggen 25 a — Rt. Gerste 19½ a 18 Rt. Hafer 16½ a 15 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18¾ a 19 Rt. pr. 14,400 % Tr.

Breslau, 30. April. Bei schwacher Zufuhr zogen Preise heute an und es galt weißer Weizen 32 — 52 Sgr., gelber Weizen 31 — 49 Sgr., Roggen 23 — 27 Sgr., Gerste 19 — 22 Sgr., Hafer 17 — 19 Sgr., und Kocherbsen 24 — 28 Sgr. Oelsaaten gar nicht angetragen. Kleesaat wenig Handel, Preise unverändert. Spiritus 6½ Rt. bez. und ferner G. Rüböl 11½ Rt. für 200 Ctr. bezahlt. Zink ohne Geschäft.

Stettin, 30. April. Weizen 50 Wispel gelb schlesischer 90 Pfd. abgeladen sind zu 49 Rt. und 50 Wispel 88½ Pfd. abgeladen zu 48 Rt. verkauft.

Roggen loco 86 Pfd. 26½ Rt. bez., 86 Pfd. 26¼ Rt. bez., 85½ Pfd. schwimmend 26½ Rt., pr. Mai — Juni 82 Pfd. 26¼ Rt. bez., pr. Juni — Juli 26½ Rt. bez., pr. Herbst 29 Rt. G.

Am Landmarkt: Weizen 46 a 48, Roggen 26 a 28, Gerste 19 a 20, Hafer 16 a 17 Rt.

Rüböl pr. April — Mai 11 Rt. gef., pr. Herbst 10 11/12 Rt. bez.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 24⅝ % bez., und aus zweiter Hand ohne Faß 24½ % bez., pr. August 24¼ % bez.

Woll-Berichte.

Wien, 29. April. Die Flauheit und Geschäftslosigkeit dauert fort, Zigaja- und Zackelwollen, die im Verhältniß der anderen Wollen weniger gestiegen sind, behaupten sich besser, doch ist auch hierin die Nachfrage sehr gering.

Breslau, 27. April. Der Umsatz in dieser Woche war nicht unbedeutend und es sind einige namhafte Pöste russischer und ungarischer Wollen aus dem Markte genommen worden. Die Verkäufer zeigen sich nachgiebiger, als vor der Leipziger Messe und es dürften wohl in Bälde noch größere Verkäufe stattfinden. Man zahlte für russische Einschur von 48— 53 Rt., für dergl. ungarische von 46 — 50 Rt., für ordin. Sommerwolle 44 — 48 Rt., für polnische Locken von 48 — 50 Rt., für mittelfeine schlesische Lammwolle von 68 — 62 Rt., für gebündelte Sterblinge von 65 — 70 Rt. Der Gesammtumsatz in letzter Woche beläuft sich auf ca. 450—500 Ctr.

Telegraphische Korrespondenzen.

Amsterdam, Dienstag, den 30. April, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten. Integr. 55⅛. Span. inländ. Schuld 29 1/16. Ard. —. 2½% Metalliques 39¾. 5% neue Metall 80¾. 5% Metalliques 74½. Russische 4% Oblig. (Stieglitz u. Co.) 84⅞. Russische 4% Hope (1840) —.

Hamburg, Mittwoch, 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Börse geschäftslos. Berlin-Hamburger 77¾. Köln-Minden 93¼. Magdeburg-Wittenberge 56½. Nordbahn 41¼.—

Frankfurt a. M., Mittwoch, 1. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Nordbahn 42¼. 5% Metalliques 77⅛. 4½% Metalliques 68½. Spanier 29½. Badische Loose 31¼. Kurhessische Loose 32⅜. Wien 100¾. 500 Gulden-Loose —.

(Telegraphisches Correspondenz-Büreau.)

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Erfurter Politik.
Deutschland. Preußen. Berlin: Friedens-Unterhandlungen mit Dänemark. Hiesige Presse. Notizen. Zur Statistik von Berlin. — Magistrat. Stadtverordnete. Zur Vereidigung der kath. Geistlichen. — Königsberg: Presse. Landwehr. — Breslau: Zur Eidesfrage. — Ohlau: Sänger-Tag. — Erfurt: Vermischtes. Krackrügge verurtheilt. — Sigmaringen: Hr. v. Stillfried.
Wien: Bank. Venet. Anlehen. Vermischtes. — München: Bockbier-Emeute in Aussicht. Interpellation. Notizen. — Karlsruhe: Prinz von Preußen. — Stockach: Republikanische Agitation. — Frankfurt: Vermischte Notizen. — Mainz: Geschenk. — Dresden: Vermischtes. — Hannover: Kammer. — Fürstenthum Lippe: Kirchenthum. — Schwerin: Badische Verdienst-Medaillen. Zustände.
Ausland. Frankreich. Paris: Wahlen. Parade. Changarnier. Stimmung der Pariser. Vermischtes.
Großbritannien. London: Parlament. Hofnachricht. Nachrichten aus Amerika. Vermischtes.
Italien. Rom: Segenspendung. Turin: Kammern. Livorno: Belagerungszustand.
Spanien. Madrid: Neue dramatisch Palastscene.
Dänemark. Kopenhagen: Audienzen der holsteinischen Deputirten.
Schweden. Stockholm: Cartwright †. Vermischtes.
Griechenland. Athen: Noch keine Lösung.
Literarisches.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.